

AUSGABE 1/2026

Das Magazin der Medizinischen Hochschule Hannover



## Erfolge in der Transplantationsmedizin

Mehr Organe und Stammzellen übertragen



# Jetzt e-Bikes testen, leasen und losfahren!

e-Bikes | Lastenräder | Leasing | Service



**150 €  
Vorteil  
für MHH  
Angestellte**



**e-motion e-Bike Welt Hannover-Garbsen**  
Flemmingstraße 13 | 30827 Garbsen  
0511 37 06 98 74 | hannover@emotion-technologies.de

**e-motion e-Bike Welt Hannover-Südstadt**  
Rüsterburg 3 | 30173 Hannover  
0511 47 53 29 40 | hannover-suedstadt@emotion-technologies.de

≡ **e-motion** ≡  
DIE E-BIKE EXPERTEN



# Liebe Leserinnen und Leser!

**W**ir sind stets auf das Unvorbereitete vorbereitet. Resilienz gehört zur DNA der MHH. Operative Resilienz ist für uns als kritische Infrastruktur ohnehin Pflicht. Wir wollen jedoch mehr als nur Durchhalten, sondern uns neu erfinden, bevor es notwendig wird. Einen guten Anlass für diese Neuerfindung bietet die Möglichkeit, dass wir uns im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder als Exzellenzuniversität (ExU) bewerben. Und so haben wir einen Antrag eingereicht, in dem unsere Kräfte gebündelt sind und unsere Vision klar nach vorn gerichtet ist: Die MHH als medizinische Spartenuni hat Modellcharakter als Gesundheitshub, der die medizinische Versorgung weiterdenkt und neue Wege in Diagnostik, Therapie und Translation beschreitet.

All diese Themen finden Sie in diesem Heft. So lesen Sie zum Beispiel auf Seite 9, wie eine Klinik in der Ukraine seltene Erkrankungen bei Neugeborenen früh erkennen kann durch eine Kooperation mit der MHH. In unserer Titelgeschichte über die Transplantationsmedizin an der MHH lesen Sie ab Seite 20 über Hunderte gerettete oder deutlich verbesserte Leben. Warum unsere Forschungsdekanin Professorin Meike Stiesch auf Translation und Innovation setzt, lesen Sie in einem Porträt auf den Seiten 28 und 29. Ein Innovator war Professor Friedrich Wilhelm Schwartz, als er 1990 an der MHH den ersten Public-Health-Stu-



© Karin Kaiser

diengang an einer medizinischen Fakultät gründete. Was EU-Kommissionspräsidentin Dr. Ursula von der Leyen beim Gedenksymposium zu seinen Ehren gesagt hat, lesen Sie auf Seite 11.

Außer den bereits erwähnten Themen finden Sie in dieser Ausgabe unseres Hochschulmagazins wie gewohnt noch viele weitere.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen

Ihre

**Prof. Dr. Denise Hilfiker-Kleiner**  
**Präsidentin der MHH**

Start in die Vorbereitung des Besuchs der Exzellenzkommission in diesem Sommer: Wissenschaftsminister Falko Mohrs (1. Reihe, Mitte) machte mit einem „Pep Talk“ den Führungskräften der MHH im Rahmen der alljährlichen Klausurtagung viel Mut für die Begutachtung.



© Karin Kaiser



**11**  
© Karin Kaiser  
Zu Gast in der MHH: EU-Kommissionspräsidentin Dr. Ursula von der Leyen hielt eine Rede zu Ehren von Professor Friedrich Wilhelm Schwartz.

## TITELTHEMA 20



**20**  
© Karin Kaiser  
Multiprofessionelle Zusammenarbeit (v.l.): Kinderkrankenschwester Carola Friedrich, PD Dr. Imke Goldschmidt, PD Dr. Philipp Felgendreff, Prof. Dr. Tung Yu Tsui (vorne), Dr. Nicolas Richter, Spender Timo und Prof. Dr. Ulrich Baumann.



**25**  
© Karin Kaiser  
Mit professioneller Anleitung: Bewegungsprogramm für krebserkrankte Kinder und Jugendliche.

**28**

Neue  
Forschungs-  
dekanin:  
Professorin  
Meike Stiesch.



© Hans&Jung, Hannover

Strahlende Gesichter bei der  
Examensfeier Zahnmedizin.

**40**



© Karin Kaiser

## INHALT

### NAMEN UND NACHRICHTEN

- 6** Persönliche Anlaufstelle bei Konflikten in der Wissenschaft
- 7** Niedersächsischer Gesundheitspreis 2025
- 8** 2025 begrüßte die MHH 2.664 Babys
- 8** In Gremien gewählt
- 9** MHH unterstützt Perinatalzentrum in der Ukraine
- 10** Studierende behandeln exzellent
- 10** Personalien
- 11** „Wegbereiter, Reformen und Innovator“
- 12** Neue Ansätze gegen chronische Wunden
- 13** Wegbereiter der Klinischen Endokrinologie
- 14** „RNA Healer“ siegt beim IBT Start-up-Wettbewerb
- 14** MHH-Forscher hoch angesehen
- 15** Ein Dach überm Kopf für internationale Pflegekräfte
- 16** „Meine Aufgaben? Absolut vielfältig!“
- 17** Ehrungen und Auszeichnungen
- 18** Die richtige Strategie
- 18** Examen bestanden
- 19** Kongressvorschau; Dienstjubiläen

### BEHANDELN UND PFLEGEN

#### TITELTHEMA: TRANSPLANTATION

- 20** Meilensteine in der Transplantationsmedizin
- 21** Entlasten, vernetzen, voranbringen
- 22** Maschinenperfusion für Nieren erfolgreich etabliert
- 23** Nierentransplantation: Schlüssel für Langzeitüberleben entdeckt
- 23** Lebertransplantation: Muster der chronischen Abstoßung enträtselt

- 24** MHH realisiert 2025 mehr Organspenden
- 25** Mit Bewegung zurück ins Leben
- 26** Neue Allianz für die Altersmedizin
- 27** Kurze Wege in der Krebsversorgung
- 27** Innovative Ideen im Gesundheitswesen erhalten Förderung

### FORSCHEN UND WISSEN

- 28** Die Zukunft der Hochschule aktiv mitgestalten
- 29** Besser, haltbarer, sicherer: maßgeschneiderte Zahnimplantate
- 29** Millionenförderung für Implantate
- 30** Therapiesicherheit bei später HIV-Diagnose
- 31** Die Leber im Blick
- 31** Wie entsteht Long-COVID? Neuer Mosaikstein entdeckt
- 32** Wie Krebs-Botenstoffe die Muskeln zerstören
- 33** Welche Rolle Zucker bei der Krebs-Immuntherapie spielt
- 34** Einfluss des Immunsystems auf das erbliche Krebsrisiko
- 35** Wie Fehler im „Zellskelett“ zu einem kleineren Gehirn führen
- 35** Podcast-Folge über Herpesviren
- 36** Wie erfolgreich ist ICI-Therapie bei Hirninfekt PML?
- 37** Dreifachtherapie hilft langfristig bei Mukoviszidose
- 38** Weniger Plastikmüll in der Biomedizin
- 39** Geförderte Forschungsprojekte der MHH
- 39** Stipendien

### LERNEN UND LEHREN

- 40** MHH verabschiedet 51 neue Zahnärztinnen und Zahnärzte
- 41** MHH verleiht 120 Dokortitel
- 42** Durch Schnee und Eis zur Examensfeier

### GÄSTE UND FESTE

- 44** Vorlesung für Kinder geht unter die Haut
- 44** Die geheimen Kräfte des Axolotlschleims
- 45** Hilfe für junge Blutkrebs-Patienten
- 45** Gemeinsam mit Gästen Gutes tun
- 46** Zwei-Millionen-Marke geknackt

### ZU GUTER LETZT

- 47** Mythen der Medizin; Vorschau; Impressum



Offizieller Start des ersten Total-Body-PET/CT-Systems in Deutschland: MHH-Präsidentin Professorin Denise Hilfiker-Kleiner, Minister Falko Mohrs, Professor Frank Bengel und Professor Simon Cherry nahmen das innovative Gerät in der Klinik für Nuklearmedizin offiziell in Betrieb.

Mehr Infos?  
**SCAN ME**



© Karin Kaiser



”

***Wir verfolgen ambitionierte Pläne, die weit über eine klassische Kooperation hinausgehen.***

MHH-Präsidentin Professorin Denise Hilfiker-Kleiner  
Mehr zur neuen Allianz für die Altersmedizin auf Seite 26

”

**5,5**

Millionen Tonnen Plastikabfälle aus Laboren fallen weltweit jedes Jahr an.

Mehr zum Thema  
auf Seite 38

# Persönliche Anlaufstelle bei Konflikten in der Wissenschaft

Professorin Weißenborn ist neue Ombudsperson an der MHH und folgt auf Professor Werfel



© Karin Kasper

Anlaufstelle für Konflikte unter Forschenden: Ombudsperson Prof. Dr. Karin Weißenborn.

**P**rof. Dr. Karin Weißenborn ist neue Ombudsperson an der MHH. Im Oktober 2025 hat die Oberärztin an der Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie das Amt von ihrem Vorgänger Prof. Dr. Thomas Werfel übernommen, Direktor der Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie. Er hatte die Position zwölf Jahre inne und nimmt nunmehr die Aufgabe des Stellvertreters wahr. „Ich finde es wunderbar, auf seine jahrelange Erfahrung zurückgreifen zu können“, sagt Professorin Weißenborn. Unterstützung erhält sie auch von der Geschäftsstelle für Ombudswesen der MHH. Diese übernimmt als Kontaktbüro Terminvereinbarungen und stellt gemeinsam mit der Ombudsperson im Rahmen einer Vorprüfung fest, ob eine Anzeige wegen wissenschaftlichen Fehlverhaltens tatsächlich plausibel ist. Diese Beratung und Hilfe weiß die Neurologin sehr zu schätzen.

## Neutrale und sachliche Ansprechpartnerin

Das Ombudsamt ist Basis für die Sicherung des redlichen wissenschaftlichen Arbeitens. Es fördert die faire Lösung von Interessenkonflikten und soll unlautere Arbeit in der Forschung aufklären oder bestenfalls verhindern. Denn nicht alle halten sich an die bestehenden Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis (GWP). Immer wieder gibt es Konflikte aufgrund von hierarchischen Strukturen, Konkurrenz oder Machtmissbrauch – so werden Daten gefälscht oder gelöscht, Autorenschaften in wissenschaftlichen Publikationen vorenthalten oder Ideen

gestohlen. „Da ist es hilfreich, eine Institution zu haben, die Betroffenen den Rücken stärkt und ihnen eine neutrale und sachliche Ansprechpartnerin zur Seite stellt“, sagt die Ombudsfrau.

Sich für die Hochschule und den wissenschaftlichen Nachwuchs einzusetzen, liegt Professorin Weißenborn am Herzen. Und sie tut es seit Jahren. So war sie viele Jahre im MHH-Senat tätig, hat das Promotionskolleg der klinischen strukturierten Doktorandenausbildung KlinStrucMed mit aus der Taufe gehoben und engagiert sich im Karriereförderprogramm PRACTIS. Doch vor allem gehört ihr Herz der Forschung, für die sie mehr Zeit hat, seit sie nicht mehr in der Klinik arbeitet. Ihre Schwerpunktthemen sind Schlaganfall und metabolische Enzephalopathien, also akute oder chronische Funktionsstörungen des Gehirns, die durch Stoffwechselstörungen oder Organversagen verursacht werden können. Darüber hinaus widmet sie sich jetzt vor allem ihren Post-COVID-Projekten. Und weil ihr Aufgabenbereich kleiner geworden ist, seitdem sie aus der Krankenversorgung ausgeschieden ist, hat sie nun eben auch noch ein offenes Ohr für die Sorgen, Nöte und Probleme der Forschenden an der MHH. Eine Botschaft ist ihr besonders wichtig: „Ich gebe mir als Ombudsperson alle Mühe, Konflikte neutral, sachlich und lösungsorientiert zu klären, und hoffe dabei auf die Unterstützung seitens der jeweiligen Konfliktparteien.“

Kirsten Pötzke



## OMBUDSWESEN AN DER MHH

Die Ombudsperson der MHH vermittelt bei wissenschaftlichen Konflikten und nimmt bei Verdacht auf wissenschaftliches Fehlverhalten Anzeigen entgegen. Führt dies zu keiner Lösung, empfiehlt sie der Präsidentin, die „Kommission für gute wissenschaftliche Praxis“ mit der weiteren Bearbeitung des Falls zu beauftragen. Sie besteht aus vier von den Sektionen gewählten Mitgliedern sowie einem Rechtsexperten. Kontaktaufnahme und Terminvereinbarung erfolgt über die Geschäftsstelle Ombudswesen. Bei vermuteter Befangenheit der Ombudsperson kann sich ein Hinweisgeber auch an die stellvertretende Ombudsperson (Professor Dr. Thomas Werfel) oder an das überregionale Ombudsgremium für Wissenschaftliche Integrität in Deutschland (OWID) wenden.



**Link zur Geschäftsstelle des Ombudswesen (links) und zum OWID (rechts)**



# Niedersächsischer Gesundheitspreis 2025

Die Auszeichnung erhält ein interdisziplinäres Team der MHH für ein Projekt zur Digitalisierung der Schlaganfallakutversorgung

**E**ine besondere Ehrung für ein interdisziplinäres Team der MHH: Das Projekt „Time is Brain & Team is Brain – Digitalisierung im Prozess der Schlaganfallakutversorgung“ wurde am 4. Dezember mit dem Niedersächsischen Gesundheitspreis 2025 ausgezeichnet. Das Team aus Fachleuten der Medizin und der Informatik setzte sich in der Kategorie „Digital Health – Chancen von KI und digitalen Technologien nutzen“ durch. Der Preis wurde gemeinsam verliehen vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung, dem Niedersächsischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Bauen, der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen, der AOK – die Gesundheitskasse für Niedersachsen und der Apothekerkammer Niedersachsen.

## Ein Schlaganfall ist immer ein Notfall

In Deutschland erleiden jährlich rund 270.000 Menschen einen Schlaganfall. Und jeder Schlaganfall ist ein Notfall. „„Time is Brain“ und mittlerweile auch „Team is Brain“ sind die wichtigsten Grundsätze in der Schlaganfallbehandlung“, sagt Privatdozent (PD) Dr. Hans Worthmann. Der Neurologe leitet das ausgezeichnete Digitalisierungsprojekt gemeinsam mit Mareike Schulze vom Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik (PLRI) der TU Braunschweig und der MHH. Neben Fachleuten der Klinik für Neurologie und des PLRI gehören auch Spezialistinnen und Spezialisten der Notaufnahme sowie der MHH Information Technology (MIT) zum Team.

„Time is Brain“ steht dafür, dass bei einem Schlaganfall jede Minute zählt. Die betroffene Person benötigt

die Akuttherapien möglichst schnell, um das Risiko für bleibende Schäden zu minimieren. „Team is Brain“ bedeutet, dass alle an der Behandlung Beteiligten aus verschiedenen Bereichen wie Rettungsdienst, Notaufnahme, Neurologie und Neuroradiologie reibungslos Hand in Hand zusammenarbeiten, um den Patientinnen und Patienten schnell helfen zu können. Durch das Projekt gelang es dem Team, die Zeit zwischen der Einlieferung und dem Beginn der Therapie zur Auflösung des Blutgerinnsels im Gehirn von durchschnittlich 27 Minuten auf 19,5 Minuten zu verringern. Das sind wichtige sieben Minuten, in denen Hirnzellen vor dem Absterben gerettet werden.

## Mit einem Anruf alle informieren

Der Kern des Projekts ist die Anbindung einer kommerziellen Smartphone-App an das Krankenhausinformationssystem. „Mithilfe dieser App ist eine sogenannte Single Call Activation möglich. Statt wie früher jede Berufsgruppe einzeln telefonisch zu informieren, können wir jetzt alle beteiligten Teams gleichzeitig benachrichtigen und wichtige Infos zu Symptomen und Ankunftszeit der Patientinnen und Patienten in der Klinik mitteilen“, erklärt PD Dr. Worthmann. Somit können alle Prozessbeteiligten früh in die Vorbereitung der einzelnen Arbeitsschritte gehen. „Pro Jahr werden in der MHH mehr als 1.000 Patientinnen und Patienten mit Schlaganfall behandelt – inzwischen im Umfeld der optimierten digitalen Schlaganfallakutversorgung“, berichtet der Direktor der Klinik für Neurologie, Prof. Dr. Aiden Haghikia. Die Single Call Activation gehört mittlerweile zur Routine.

*Tina Götting*



Das Siegerteam der MHH: Den Preis überreichten Dr. Andreas Philippi, Niedersächsischer Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung (rechts) und Matthias Wunderling-Weilbier, Staatssekretär des Niedersächsischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Bauen (links).



# 2025 begrüßte die MHH 2.664 Babys

Hannovers erstes Kind im neuen Jahr war Fabian Bastian – auch er wurde in der Hochschule geboren



© Katrin Kutter

Begrüßen das Neujahrsbaby: Vater Bastian mit Schwester Miriam Sophie, Mutter Kerstin mit Fabian Bastian, Hebamme Luna Klein, Oberarzt Dr. Jens Hachenberg und Hebamme Nina Meier.



## ZAHLEN AUS 2025

- **55 Kinder** wurden als Extremfrühchen vor der 29. Schwangerschaftswoche geboren.
- **9 Neugeborene** wogen bei ihrer Geburt weniger als 500 Gramm.
- **Nur 29,8 Prozent der Kinder** kamen per Kaiserschnitt zur Welt. Vor dem Hintergrund, dass in der MHH viele Risikoschwangere gebären, ist das ein sehr niedriger Wert.
- **37 Spontangeburt**en aus Beckenendlage und 38 Spontangeburt en bei Zwillingsgeburten.

**B**egleitet von Feuerwerk ins Leben: Am 1. Januar um 00:15 Uhr kam der kleine Fabian Bastian in der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der MHH zur Welt – 53 Zentimeter groß, 3065 Gramm schwer, drei Wochen zu früh und doch gesund. Er war Hannovers erstes Neujahrsbaby 2026. Die Eltern Kerstin und Bastian hatten ein ruhiges Silvester geplant – mit den drei Geschwisterkindern, Bleigießen und einem schönen Essen. Doch dann kam alles anders: „Morgens setzten die Wehen ein, gegen 20:30 Uhr war ich in der Klinik und nach nur zwei Stunden im Kreißaal war der Kleine schon da“, berichtet die 37-jährige Mutter. „Draußen lief noch das Feuerwerk.“

Im vergangenen Jahr wurden in der Frauenklinik der MHH insgesamt 2.664 Kinder geboren. Bei 2.581 Geburten kamen 1.351 Jungen und 1.309 Mädchen zur Welt. Vier Kinder wurden der Kategorie „Divers“ zugeordnet – ihr Geschlecht war nicht eindeutig bestimmbar. Es gab 81 Zwillings- und eine Drillingsgeburt. 2024 waren es bei 2.671 Geburten insgesamt 2.772 Kinder. Im Kreißaal der MHH überlässt man nichts dem Zufall. 35 Hebammen, elf Ärztinnen und Ärzte sowie drei Medizinische Fachangestellte arbeiten im Kreißaal Hand in Hand – und schaffen ein engmaschiges Sicherheitsnetz für werdende Eltern. „Geburtshilfe ist Teamarbeit – wir sorgen dafür, dass sich Eltern von Anfang an bei uns gut aufgehoben füh-

len“, sagt Halina Huppertz, seit 16 Jahren leitende Hebamme an der MHH.

„Unsere niedrige Kaiserschnitttrate, die intensive Betreuung von Schwangeren sowie die konsequent individualisierte Geburtsmodusplanung auch bei Frühgeborenen und Kindern mit Fehlbildungen zeigen, dass moderne Hochleistungsmedizin und familienorientierte Geburtshilfe hervorragend zusammenpassen“, sagt Prof. Dr. Constantin von Kaisenberg, Bereichsleiter der Pränatalmedizin und Geburtshilfe im Perinatalzentrum. „Die erneute Zertifizierung unseres Zentrums nach perizert im Dezember 2025 bestätigt unsere hohen Standards in Struktur- und Prozessqualität.“

Camilla Mosel



## IN GREMIEN GEWÄHLT

**Prof. Dr. med. Dr. phil. Sabine Salloch**, Leiterin des Instituts für Ethik, Geschichte und Philosophie der Medizin, ist vom Vorstand der Bundesärztekammer für die Amtsperiode 2025 bis 2028 erneut als Mitglied in die Zentrale Kommission zur Wahrung ethischer Grundsätze in der Medizin und ihrer Grenzgebiete berufen worden.

**PD Dr. med. Christian Sturm**, Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin, wurde von der Deutschen Gesellschaft für

Physikalische und Rehabilitative Medizin (DGPRM) auf dem gleichnamigen Jahreskongress Ende September 2025 in Weimar für zwei Jahre zum Präsidenten der Fachgesellschaft gewählt. Der nächste DGPRM-Kongress findet aus diesem Grund vom 24. bis 26.09.2026 an der MHH statt.

**Prof. Dr. med. Bettina Wedi**, stellvertretende Direktorin der Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie, wurde beim 20. Deutschen Allergiekongress in

Düsseldorf Anfang Oktober 2025 in den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Allergologie und Klinische Immunologie (DGAKI) gewählt.

**Prof. Dr. med. Nils Schneider**, Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin, wurde für vier Jahre in den wissenschaftlichen Beirat der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen und Bremen e.V. berufen.



# MHH unterstützt Perinatalzentrum in der Ukraine

Durch die Kooperation kann die Klinik in Lwiw seltene Erkrankungen bei Neugeborenen früh erkennen

**S**eltene Erkrankungen sind meist erblich bedingt. Sie verlaufen oft schwer, sind chronisch und lebensverkürzend. Eine möglichst frühe Diagnose, etwa durch genetische Analysen, kann existenziell sein. Doch nicht überall gehören solche Untersuchungen zum diagnostischen Standard. Auch im Perinatalzentrum in der westukrainischen Stadt Lwiw sind diese Möglichkeiten noch relativ neu. Im Rahmen einer Partnerschaft mit der MHH wurde dort ein Labor für moderne genetische Diagnostik für Neugeborene aufgebaut. Das Projekt gehört zum Förderprogramm „Klinikpartnerschaften“ der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Die GIZ investiert rund 1,2 Millionen Euro in das Vorhaben.

## Größtes Perinatalzentrum in der Westukraine

Das Perinatalzentrum in Lwiw ist die größte Klinik dieser Art im Westen der Ukraine. Ein Perinatalzentrum vereint Geburtsmedizin und Neonatologie, um Frauen mit Risikoschwangerschaften und kranke oder sehr früh geborene Babys optimal versorgen zu können. Wegen des russischen Kriegs gegen die Ukraine fliehen viele schwangere Frauen in den Westen des Landes und bringen in Lwiw ihr Kind zur Welt. 2024 wurden dort rund 6.000 Kinder geboren. „Bestand bei einem Neugeborenen der Verdacht auf eine seltene genetisch bedingte Erkrankung, mussten die Proben zur genetischen Diagnostik in die USA geschickt werden. Das war umständlich und sehr teuer“, beschreibt Prof. Dr. Halyna Shcherbata die frühere Situation in Lwiw. Professorin Shcherbata arbeitet am MHH-Institut für Zellbiochemie und koordiniert die deutsch-ukrainische Klinikpartnerschaft. Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Humangenetik, der Pädiatrischen Stoffwechselmedizin, der Pädiatrischen Mukoviszidose-Ambulanz sowie mit großer Unterstützung des MHH-Präsidiums gelang es, in enger Kooperation mit den Fachleuten vor Ort die genetische Diagnostik in Lwiw auf neue Beine zu stellen.

## Moderne Technik, kompetentes Team

Nachdem das Projekt 2023 gestartet war, konnten 2024 schon die ersten Untersuchungen per Next-Generation-Sequencing (NGS) durchgeführt werden. Beim NGS handelt es sich um ein modernes Verfahren zur schnellen, kostengünstigen und detaillierten Entschlüsselung genetischer Informationen. In dem



neuen Labor konzentrieren sich die Fachleute auf die sogenannte Exomsequenzierung. Durch sie werden die meisten bekannten krankheitsverursachenden genetischen Abweichungen entdeckt. So können im Perinatalzentrum schon in den ersten Lebenstagen seltene erbliche Erkrankungen diagnostiziert und behandelt werden. „Wenn unsere klinische Exomsequenzierung unzureichende Ergebnisse liefert, schicken wir DNA-Proben zur umfassenderen Genomanalyse in die MHH“, erklärt die Ärztin Dr. Maria Malachynska, Leiterin des Perinatalzentrums. Die Kooperation zwischen Lwiw und Hannover geht aber noch darüber hinaus. Die Einrichtungen kümmern sich nicht nur gemeinsam um die Ausrüstung und die Infrastruktur des Labors, sondern auch um die Ausbildung des Fachpersonals. Vier Laborexpertinnen und -experten, eine Molekularbiologin und eine Kinderärztin waren bereits zu umfassenden Schulungen an der MHH.

## Weitere Zentren im Land profitieren

Aus der Klinikpartnerschaft ist mittlerweile ein großes Kooperationsnetzwerk geworden. Das Neugeborenen-Screening-Zentrum am Perinatalzentrum Lwiw teilt seine neuen Analysemöglichkeiten auch mit anderen ukrainischen Screening-Zentren, die kein NGS-Labor haben. Neben der genetischen Diagnostik konnten im Perinatalzentrum zwei weitere Maßnahmen realisiert werden: Zum einen wurde ein weiteres Labor eingerichtet, in dem Blutproben von Neugeborenen untersucht werden können. Zum anderen wurde ein 4D-Laser-Hysteroskopie-System für komplexe offene und minimalinvasive gynäkologische Eingriffe installiert.

*Tina Götting*

Das Team des regionalen Zentrums für Neugeborenen-Screening des Perinatalzentrums Lwiw überreicht dem MHH-Team eine Dankesurkunde für die erfolgreiche Umsetzung des Projekts.

# Studierende behandeln exzellent

Erneute Auszeichnung für Wurzelkanalbehandlungen im studentischen Behandlungskurs an der MHH

**Z**wei Studierende des 10. Semesters im Studiengang Zahnmedizin sind für ihre herausragenden endodontischen Behandlungen im Integrierten Behandlungskurs mit der Goldenen Hedström-Feile ausgezeichnet worden. Damit würdigte die Fachzeitschrift „Endodontie“ im November vergangenen Jahres die MHH-Studierenden Alexandra Löhle und Simon Petzel für ihre hochwertigen endodontischen Leistungen. Sie gehören zu 20 Preisträgern aus 16 Universitätsstandorten in Deutschland, Österreich und der Schweiz und konnten sich aus 50 Einreichungen deutlich hervorheben. Beide Studierende haben Wurzel-

kanalbehandlungen an Molaren, also Backenzähnen, mit komplexen Wurzelkanalsystemen, erschwerter Zugänglichkeit und einem hohen Schwierigkeitsgrad zum Teil unter Zuhilfenahme eines Operationsmikroskops hervorragend behandelt. „Der Preis unterstreicht wiederholt den hohen Ausbildungsstandard und die exzellente Behandlung in den Studierendenkursen der Zahnmedizin an der MHH“, freut sich Kursleiter Professor Dr. Ingmar Staufenbiel zusammen mit der ausbildenden Zahnärztin Dr. Peggy Herrmann aus der Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin über den Erfolg der beiden Studierenden. *Zahnklinik/red*



Prof. Ingmar Staufenbiel (links) und Dr. Peggy Herrmann (rechts) gratulierten den beiden Studierenden Alexandra Löhle und Simon Petzel.

Mehr Infos  
zum Thema?

SCAN ME



## PERSONALIEN

### Habilitationen IV. Quartal 2025

#### Medizinische Hochschule Hannover

**PD Dr. med. Jennifer Ernst**, Klinik für Unfallchirurgie

**PD Dr. med. Florian Helms**, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie

**PD Dr. phil. Frank Ursin**, Institut für Geschichte, Ethik und Philosophie der Medizin

**PD Dr. med. Johannes Heck**, Klinische Pharmakologie

**PD Dr. rer. nat. Ilir Mehmeti**, Institut für Klinische Biochemie

**PD Dr. med. Julia Brendel**, Klinik für Kinderchirurgie

**PD Dr. med. Elmar Patrick Behrendt**, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie

**PD Dr. rer. nat. Samer Al-Samir**, Institut für Neurophysiologie

### Umhabilitationen IV. Quartal 2025

**PD Dr. med. Tatjana Tamara König**, Klinik für Kinderchirurgie

### Ernennungen IV. Quartal 2025

#### zum Außerplanmäßigen

#### Professoren/zur Außerplan-

### mäßigen Professorin:

**Privatdozent Dr. med. Sufian**

**Ahmad**, Orthopädie im Annastift

**Privatdozentin Dr. Ewa Gurgul-**

**Convey**, Institut für Klinische Biochemie

**Privatdozentin Dr. med. Bettina**

**Wiegmann**, Klinik für Herz-, Thorax-,

Transplantations- und Gefäßchirurgie

**Privatdozentin Dr. med. Susanne**

**Hellms**, Institut für Diagnostische und

Interventionelle Radiologie

**Privatdozent Dr. med. Arno**

**Kerling**, Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin

**Privatdozentin Dr. med. vet. Verena**

**Scheper**, Klinik für Hals-, Nasen- und

Ohrenheilkunde

**Privatdozentin Dr. med. Helga**

**Henseler**, Klinik am Rhein, Klinik für

Plastische-, Ästhetische-, Hand- und

Wiederherstellungschirurgie

### Promotionen IV. Quartal 2025

#### zum Dr. med.

Jessica Kern, Saskia Samuel, Björn Grobe,

Inga Dunsche, Annika Degering, Sarah

Savov, Jürgen Slapar, Corinna Posselt,

Soo-Young Chung, Sören Bettinger, Max

Linderkamp, Meike Hesse, Roy Rubina,

Münden Johannes, Garrisi Elena, Markus Krüger, Daria Sobootian, Malin-Theres Seffer, Juliane Bank, Johanna Steinberg, Sarah Gries, Malte Gronewold, Friederike Bröderhausen, Lars Drüke, Jil Messerer, Merle Hirsch, Alicia Reitze, Låle Bayir, Ina Teschen, Sebastian Lübeck, Wiebke Wilkening, Marie-Claire Regenberg, Christian Böttcher, Thomas Gausepohl

### Zum Dr. med. dent.

Karolina Petsa, Claudia Amann-Salzmann, Kathrin Wöll, Erik Eichler, Lea Thiem, Celly Heine

### Zum Dr. rer. nat.

Sophie Engelskircher, Linda Gretenkort, Celina Hendriks, Marlene Hipp, Matthias Wehr, Pavel Kats, Laura Steinmetz, Martin Leibrock, Jakob Balitzki, Luis Gand, Keerthi Sannareddy, Jonas Scholz, Despoina Kyriazi, Alba-Maria Albert I Robledo, Elisa Mohr

### Zum Dr. rer. biol. hum.

Sonja Beider

### Zum Dr. Public Health (PH)

Tim Bartling, Vera Birgel, Kathrin Krüger, Batoul Safieddine, Aurélia Naef





EU-Kommissionspräsidentin Dr. Ursula von der Leyen mit Verantwortlichen und Gästen des Instituts für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung.

# „Wegbereiter, Reforme und Innovator“

Dr. Ursula von der Leyen hielt beim Gedenksymposium zu Ehren von Professor Friedrich Wilhelm Schwartz eine Rede

**P**rof. Dr. Friedhelm Wilhelm Schwartz (1943–2024) war in vielerlei Hinsicht ein Vordenker – 1990 gründete er an der MHH einen der ersten Public-Health-Studiengänge in Deutschland und den ersten an einer medizinischen Fakultät. Mit einem Gedenksymposium ehrte das Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung Anfang Dezember ihren früheren Direktor. In ihrer Festrede würdigte EU-Kommissionspräsidentin Dr. Ursula von der Leyen als ehemalige Absolventin des Studiengangs Public Health ihren Lehrer und Mentor: „Professor Schwartz war Wegbereiter der Sozialmedizin und von Public Health. Ein Reforme im Gesundheitswesen. Ein Innovator.“

## Europa und sein Beitrag für die weltweite Gesundheitsvorsorge

Gleichzeitig blickte Dr. von der Leyen auf die heutige weltweite Situation und warnte vor Rückschritten in der Gesundheitspolitik und der Rückkehr vermeidbarer Erkrankungen. Sie verwies auf die geopolitische Instabilität, Klimawandel und Umweltzerstörung, gekürzte Hilfs- und Impfprogramme und die jeweiligen gesundheitlichen Folgen.

Hinzu komme Desinformation, die den globalen Fortschritt bei der Bekämpfung von Krankheiten wie Masern oder Polio bedrohe. Man müsse „ernsthaft fürchten“ um die gemeinsam errungenen Erfolge. „Wir werden deshalb alles dafür tun, die weltweite Gesundheitsvorsorge zu stärken. Europa und seine Mitgliedstaaten sind schon heute die größten finanziellen Beitragszahler der WHO“, betonte Dr. Ursula

von der Leyen. Europas Rolle sei entscheidend, und deshalb arbeite die EU an einer neuen „Global Health Resilience Initiative“, um zum Beispiel endlich Polio weltweit vollständig zu besiegen. Dazu müssten Anstrengungen besser gebündelt und internationale Partnerschaften gestärkt werden.

## Pionier der Gesundheitspolitik und von Public Health

Von der Leyen selbst war von 1998 bis 2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Studentin von Professor Schwartz. Der Gründer des Studiengangs Public Health an der MHH war ein Pionier der Gesundheitspolitik und hat viele Reformen im deutschen Gesundheitswesen angestoßen. Er hat sich für eine soziale, bedarfsgerechte und wirtschaftliche Gesundheitsversorgung eingesetzt, die ambulante Versorgungsforschung institutionalisiert und die Prävention als wichtigen Aspekt der Gesundheitspolitik betont. Die Entwicklung der Präventionsprogramme für Kinder und Schwangere geht auf seine Initiative zurück. Der einzelne Mensch stand für ihn immer im Mittelpunkt. „Er war ein Visionär. Einer, der das „Noch nicht Gedachte“ dachte. Der Wege bahnte, wo nur Dickicht war. Das strahlte er als Professor, als Lehrer, als Mentor aus“, sagte die EU-Kommissionspräsidentin. Was wohl Professor Schwartz zur Entwicklung des Gesundheitswesens sagen würde? „Ich denke, dass er vier Dinge herausstreichen würde, die wichtig sind. Vier Säulen, die wir stärken müssen, damit sie uns weiterhin tragen. Die erste Säule ist globale Verantwortung. Die zweite: Weitblick. Die dritte: Innovationskraft. Und die vierte ist Vertrauen.“

*Bettina Dunker*

Komplette Rede lesen?

**SCAN ME**



# Neue Ansätze gegen chronische Wunden

An der MHH kombiniert ein Fulbright-Stipendiat Ingenieurtechnik und Immunologie, um Wunden besser therapieren zu können



© Karin Kaiser

Samuel Sung (rechts) hält im Labor von Prof. Lachmann (links) eine Schale mit Gel in der Hand. Er zeigt, wie er Fresszellen hinzufügt, die bei der Wundheilung helfen sollen.

**C**hronische Wunden belasten die Betroffenen häufig sehr, da sie nur sehr schlecht heilen, schmerzen und Bewegungen einschränken. An der MHH erforscht der Fulbright-Stipendiat Samuel Sung aus den USA nun ein Jahr lang gemeinsam mit dem Team von Prof. Dr. Nico Lachmann neue Therapieansätze, um die Heilung chronischer Wunden gezielt zu verbessern. Dafür verbindet er Ingenieurtechnik mit Immunologie und setzt auf den Einsatz spezialisierter Immunzellen.

Eine zentrale Rolle bei der Wundheilung spielen Makrophagen (Fresszellen). Diese Immunzellen koordinieren die Entzündung, beseitigen Ablagerungen und sorgen für neues Gewebe. Funktionieren diese Prozesse nicht richtig, kann die Wundheilung nicht mehr richtig stattfinden und chronische Wunden begünstigen. Das Team von Professor Lachmann an der Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie der MHH stellt Makrophagen

selbst im Labor aus menschlichen sogenannten induzierten pluripotenten Stammzellen (iPS-Zellen) herher. Sie könnten künftig als Ersatz dienen.

## Ziel: Nächste Generation Wundheilungstherapien

Offen ist bislang jedoch, wie diese Zellen gezielt in die Wunde eingebracht werden können. Welche Kompressen und Gele eignen sich dafür? Um diese Fragen zu klären, nutzt Samuel Sung künst-

lich hergestellte Hydrogele, die als Trägermaterial dienen und die mit spezialisierten Makrophagen beladen wurden. Er untersucht, wie die Gele das Verhalten der Fresszellen und somit die Immunantwort beeinflussen und ob sie die Hautregeneration effizient und kontrolliert fördern können. „Wir wollen gemeinsam die nächste Generation der Wundheilungstherapien entwickeln“, sagt Professor Lachmann.

Auch bei seiner bisherigen Arbeit im Labor von Professorin Kara Spiller an der Drexel University in Philadelphia hat Samuel Sung mit Makrophagen gearbeitet, nun kann er seine Studien mit menschlichen Immunzellen verknüpfen. „Seine Ankunft stärkt unsere wachsende Partnerschaft mit dem Labor von Professorin Spiller, das international für seine Expertise in Bezug auf Biomaterialien und Immun-Engineering anerkannt ist“, betont Professor Lachmann. Immun-Engineering verbindet ingenieurwissenschaftliche Techniken mit immunologischer Forschung, um innovative therapeutische Ansätze zu entwickeln – nicht nur für chronische Wunden, sondern auch für die Organ-Regeneration sowie die Infektionsforschung.

Bettina Bandel



## DAS FULBRIGHT-PROGRAMM

Das Fulbright-Programm unterstützt herausragende junge Forschende beim Aufbau internationaler Kooperationen. Es fördert den akademischen Austausch in die und aus den USA. In Deutschland wird das Programm von der Deutsch-Amerikanischen Fulbright-Kommission (Fulbright Germany) getragen. Samuel Sung ist die fünfte Person, die im Rahmen des Programms aus den USA an die MHH gekommen ist. Sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind bereits von der MHH in die USA gegangen.

Mit  
**37,6**

Prozent ist der Anteil internationaler Promovierender an der MHH am höchsten in ganz Niedersachsen



# Wegbereiter der Klinischen Endokrinologie

Nachruf auf Professor Alexander von zur Mühlen (1936–2025)

Die Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie der MHH trauert um Professor Dr. med. Alexander von zur Mühlen, der im vergangenen November im Alter von 89 Jahren verstorben ist.

Vom Universitätsklinikum Göttingen kommend, leitete „VZM“, wie seine engsten Mitarbeiter ihn respektvoll nannten, die Abteilung Klinische Endokrinologie im Zentrum Innere Medizin und Dermatologie der MHH von 1974 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2001.

## Er führte Endokrinologie und Diabetologie zusammen

Unter seiner Leitung wurde die Endokrinologie an der MHH bundesweit zu einem der ersten eigenständigen klinisch-internistischen Zentren aufge-

baut. Frühzeitig erkannte er die enge wissenschaftliche und klinische Verbindung zwischen Endokrinologie und Diabetologie. In dieser Konsequenz übernahm er 1985 zusätzlich die Leitung der Diabetologie und führte beide Bereiche strukturell und inhaltlich zusammen.

Seiner Initiative ist die Etablierung einer Vielzahl innovativer Labormethoden zur Bestimmung immer neuer Hormone zu verdanken. Das Spektrum der seinerzeit neuen Methoden reichte vom Radioimmunoassay (RIA) über den Enzyme-Linked Immunosorbent Assay (ELISA) bis zur Hochleistungsflüssigkeitschromatografie (HPLC). Herr Professor von zur Mühlen erkannte zudem die Wichtigkeit der hypothalamischen Hormone in der Pathogenese der Adipositas früher als viele andere.

## Engagierter und empathischer Arzt

Als engagierter und empathischer Arzt konnte er unzähligen seiner stationären sowie ambulanten Patientinnen und Patienten helfen. Ebenso nachhaltig prägte er nachfolgende Generationen von Ärztinnen und Ärzten in der Weiterbildung. In seinem gesamten Wirken war er ein überregional anerkannter Wegbereiter seines Fachs.

Mit Prof. Dr. von zur Mühlen verlieren wir nicht nur einen herausragenden Arzt und Wissenschaftler, sondern auch einen geschätzten Kollegen und einen stets freundlichen, zugewandten Menschen.

Unser Dank gebührt ihm für sein Lebenswerk. Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt seiner Familie und seinen Angehörigen.

*Dr. Holger Leitolf,  
Dr. Christoph Terkamp,  
Prof. Dr. Heiner Wedemeyer*

Prof. Dr. med.  
Alexander von  
zur Mühlen



© Privat



## Fachklinik für Rehabilitation

- Herz-, Kreislauf- u. Gefäßerkrankungen
- Diabetes- u. Stoffwechselerkrankungen
- Zustand nach Herztransplantation u. Herzunterstützungssysteme
- Psychosomatik



**NÄHERE INFOS AUF  
UNSERER HOMEPAGE:**  
[www.klinik-fallingbostel.de](http://www.klinik-fallingbostel.de)



Kolkweg 1  
29683 Bad Fallingbösel  
Telefon: (05162) 44-0  
Fax: (05162) 44-400

## MHH-Forscher hoch angesehen

Prof. Dr. Thomas Thum zählt zu den meistzitierten Wissenschaftlern weltweit

Mehr Infos  
zum Thema?

SCAN ME



Zum fünften Mal in Folge gehört Professor Dr. Thomas Thum, Direktor des Instituts für Molekulare und Translationale Therapiestrategien an der MHH, zu den international am häufigsten zitierten Forscherinnen und Forschern. Das zeigt die aktuelle Analyse der wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Unternehmens Clarivate Analytics. Die jährlich aktualisierte Liste „Highly Cited Researchers“ erfasst die Fachpublikationen, die zu dem einen Prozent der weltweit am häufigsten zitierten Arbeiten gehören. „Diese Auszeichnung bestätigt, dass unsere Forschung international Beachtung findet und konkrete Impulse für neue Therapien setzt. Unser Ziel bleibt unverändert: wissenschaftliche Erkenntnisse schnell und verantwortungsvoll in innovative Behandlungsoptionen für Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu übersetzen“, erklärt Professor Thum. Sein Team beschäftigt sich mit Herzerkrankungen, insbesondere mit Herzinsuffizienz und kardialen Remodeling. Es entwickelt RNA-basierte und andere medikamentöse Ansätze zur Bekämpfung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Simone Corpus



© Karin Kaiser

Prof. Dr. Thomas Thum zählt zu den meistzitierten Wissenschaftlern weltweit.

## „RNA Healer“ siegt beim IBT Start-up-Wettbewerb

Rund eine Million Euro für neue Leberfibrose-Therapie



© Marek Kruszewski

Professor Dr. Amar Deep Sharma und Professor Dr. Michael Ott freuen sich über rund eine Million Euro Förderung für ihr Projekt.

Das Projekt „RNA Healer“ unter der Leitung von Professor Dr. Amar Deep Sharma ist aus der fünften Förderrunde des Instituts für Biomedical Translation Lower Saxony (IBT) im November 2025 siegreich hervorgegangen. Der Leiter der Arbeitsgruppe RNA-Therapeutics & Liver Regeneration an der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie entwickelt gemeinsam mit seinem Team ein RNA-basiertes Medikament für Menschen mit fortgeschrittener chronischer Leberfibrose und erhielt dafür rund eine Million Euro. Ziel ist es, die verheerende Narbenbildung zu reduzieren und die Leberfunktion langfristig zu verbessern. „Die Förderung ist ein weiterer großer Schritt in Richtung klinischer Studie“, sagt Professor Sharma.

### Neue antifibrotische Therapien gefragt

Die mRNA kopiert die genetische Information, die in unserem Erbgut, der DNA, enthalten ist. Die Kopie dient dann als Vorlage

für den Aufbau von Proteinen, den Bausteinen des Lebens. In seiner Forschungsarbeit nutzt Professor Sharma mRNA, um Leberfibrose zu therapieren. Eine solche Fibrose entsteht, wenn Lebergewebe aufgrund bestimmter Lebererkrankungen umgebaut wird und vernarbt. „Eine fortschreitende Fibrose beeinträchtigt zunehmend die Leberfunktion und kann zu einer Leberzirrhose und schließlich zu Leberversagen oder Krebs führen“, erklärt der Wissenschaftler. In Europa sterben daran jährlich mehr als 280.000 Menschen. „Der Mangel an zugelassenen Medikamenten, die eine Leberfibrose wirksam behandeln können, erfordert die rasche Entwicklung neuer antifibrotischer Therapien.“ Unterstützung auf seinem wissenschaftlichen Weg zur klinischen Entwicklung erhält der Wissenschaftler auch von Klinikdirektor Professor Dr. Heiner Wedemeyer: „RNA-Therapeutika bergen ein enormes Potenzial für die Behandlung von Leberfibrose, unabhängig von der Ursache.“

Kirsten Pötzke

Mehr Infos  
zum Thema?

SCAN ME





# Ein Dach überm Kopf für internationale Pflegekräfte

Dank einer Spende des Vereins Kinderherz Hannover stehen nun sechs Appartements bereit

**A**ls Arbeitskraft in ein fremdes Land gehen, eine neue Sprache erlernen, eine Berufs-anerkennung durchlaufen – und keine Wohnung finden? Vielen Pflegefachpersonen aus dem Ausland ergeht es so. Dabei spielen sie angesichts des Pflegekräftemangels eine zentrale Rolle im Gesundheitssystem. Auch die Kinderherzmedizin ist vom Pflegekräftemangel stark betroffen. An der MHH gibt es in dem Punkt nun einen Fortschritt: Auf dem Campus wurden sechs ehemals stillgelegte Ein-Zimmer-Appartements wieder hergerichtet. Sie sollen die Unterbringung von internationalem Pflegefachpersonal während der Berufs-anerkennung sicherstellen.

„Die Internationalisierung in Forschung, Lehre und Gesundheits- und Krankenversorgung ist ein zentrales Element der Zukunftsstrategie der MHH“, betont MHH-Vizepräsident Professor Dr. Frank Lammert. Aktuell starten in der MHH, flankiert durch internationale Programme, bis zu 100 Personen pro Jahr im Pflege- und OP-Bereich. Die meisten von ihnen haben in ihrem Heimatland bereits eine Pflegeausbildung absolviert, müssen aber in Deutschland noch eine Berufs-anerkennung durchlaufen und eine Sprachprüfung bestehen. Bis dahin arbeiten sie auf unterschiedlichen Stationen als Pflegehelferin oder -helfer. „Die Wohnungssuche für die neuen Kolleginnen und Kollegen ist immer wieder ein großes Problem, da wir nur auf ein kleines Kontingent des Studentenwerks und den freien Wohnungsmarkt zugreifen können“, erklärt Pflegedirektorin Claudia Bredthauer.

Die neuen Ein-Zimmer-Appartements konnten durch eine Kooperation des Vereins Kinderherz Hannover, der Kinderherzchirurgie und des Integrationsmanagements Pflege wieder bewohnbar gemacht werden. Nach einer Teilsanierung verfügen sie nun über einen Eingangsbereich mit Kitchenette, ein Badezimmer und einen kleinen Balkon. Eine Grundausstattung an Möbeln ist ebenfalls vorhanden. Finanziert wurde das Ganze durch eine Spende von 60.000 Euro vom Verein Kinderherz Hannover. „Es ist einfach wichtig, den Internationals ein Dach über dem Kopf zu geben“, sagt Hanns Werner Staude, erster Vorsitzender des Vereins. „Ich freue mich, dass wir das gemeinsam so gut hinbekommen haben.“ Dem kann Privatdozent Dr. Alexander Horke, Bereichsleiter der Chirurgie angeborener Herzfehler, nur zustimmen. Denn auch in der Kinderherzmedizin arbeiten internationale Pflegefachpersonen. „Wir sollten sie unbedingt dabei unterstützen, hier Fuß zu fassen. Die großzügige Spende hilft dabei sehr“, betont der Chirurg.

*Tina Götting*



© Anna Junge/medJUNGE

Halten die Schlüssel für die ersten Bewohner bereit: Tischlermeister und Raumplaner Ralf Helmrich, Hanns Werner Staude, Petra Heyde und PD Dr. Alexander Horke.

## DREI FRAGEN AN ...

**Petra Heyde,**  
*Integrationsbeauftragte Pflege*

### Aus welchen Ländern kommen die Internationals?

Viele kommen aus den ehemaligen Balkanstaaten, Tunesien und Iran. Im vergangenen Jahr ist es uns erstmals gelungen, auch Pflegenden aus Süd- und Mittelamerika sowie Indien und Ägypten zu gewinnen.

### Die Rekrutierung der neuen Kolleginnen und Kollegen ist teilweise sehr schwierig. Warum?

Deutschland ist für diese Teil sehr gut ausgebildeten Fachkräfte nicht das Auswanderungsziel Nummer eins. Andere Länder, beispielsweise Kanada, Großbritannien und die skandinavischen Länder sind für viele attraktiver. Wir stehen in globaler Konkurrenz, daher ist die Rekrutierung erfahrener Pflegefachpersonen herausfordernd.

### Wie können Sie und Ihre Kollegin die Neuen bei ihrem Start in Hannover unterstützen?

Wir beraten und begleiten sie in allen Fragen rund ums „neue Leben“ in Deutschland, helfen bei der Berufs-anerkennung und bei Visa-Verfahren, bieten eine spezielle Sprachförderung und eine intensive Praxisanleitung auf den Stationen. Und natürlich sind wir auch bei der Wohnungssuche behilflich.

# „Meine Aufgaben? Absolut vielfältig!“

Hauptnachtschicht Doreen Kloppisch ist auf dem gesamten MHH-Campus im Einsatz

**D**ie MHH bei Nacht kennen nur wenige so gut wie Doreen Kloppisch. Sie arbeitet als Hauptnachtschicht und ist verantwortlich für alle Pflegefachkräfte in der Nachtschicht. Während ihres Dienstes ist sie auf rund 60 Stationen unterwegs. Bei ihrem Rundgang erwarten sie unterschiedliche Aufgaben. Vieles ist Routine, aber es gibt auch unvorhergesehene Situationen.

Doreen Kloppisch mag Nachtdienste. Deshalb hat sie sich 2022 auch beim Pflegestärkungsteam (PST) beworben. „Dort war eine Stelle für eine Hauptnachtschicht ausgeschrieben. Und da ich damals gerade in der Weiterbildung zur Fachkraft für Leitungsaufgaben in der Pflege war, passte das sehr gut“, erinnert sich die 35-Jährige, die bis dahin auf der herz- und unfallchirurgischen Station 18 gearbeitet hatte. „Die neue Funktion bot mir die Möglichkeit, mein frisch erworbenes Wissen direkt einzubringen.“ Als Hauptnachtschicht arbeitet Doreen Kloppisch fast ausschließlich nachts. Im Wechsel mit ihrer Kollegin Denise Will absolviert sie jeweils fünf bis sieben Nachtdienste am Stück. Sie ist weisungsbefugt und dienstverantwortlich für alle Pflegekräfte im Nachtdienst – dazu gehören examinierte Pflegefachkräfte, Pflegeassistentinnen und -assistenten und studentische Aushilfen auf nahezu allen Stationen der MHH. Ganz schön viel Verantwortung. „Aber auch viel Abwechslung. Meine Aufgaben sind absolut vielfältig“, stellt die junge Frau fest.

## Rundgang über die Stationen

Nach der Dienstübergabe und der Personalplanung für den Frühdienst des nächsten Tages startet Doreen Kloppisch gegen 23 Uhr zu ihrem Rundgang über die Stationen. Dabei ist sie nicht nur im Bettenhaus, sondern auch in der Kinderklinik, der Zahnklinik, der Frauenklinik, der Psychiatrie und manchmal auch in der Zentralen Notaufnahme im Einsatz. „Normalerweise sind pro Station zwei Pflegekräfte im Nachtdienst. Doch durch Personalausfälle kann es immer wieder zu Engpässen kommen“, berichtet Doreen Kloppisch. Ihre Aufgabe ist es, diese Ausfälle zu kompensieren. „Ich schaue, auf welcher Station noch Kapazitäten frei sind und wer einspringen kann, um eine Lücke zu schließen“, erklärt sie. Dabei muss sie nach Dringlichkeit priorisieren und genau einschätzen, welche Pflegefachkraft „passt“ und die anfallenden Aufgaben kompetent übernehmen kann. In Notsituationen packt sie selbst mit an – beispielsweise,

© Karin Kaiser



Während einer Nachtschicht besucht Doreen Kloppisch (links) fast alle Stationen. Hier ist sie gerade mit ihrem Kollegen Marius Heilig im Gespräch.

se, wenn ein Patient oder eine Patientin gestürzt ist. Oder wenn jemand reanimiert werden muss. „Dann helfe ich entweder direkt bei der Reanimation oder ich kümmere mich um die anderen Patientinnen und Patienten auf der Station“, erläutert die Hauptnachtschicht.

## Unverhoffte Zwischenfälle

Jeder Nachtdienst verläuft anders. Manchmal kommt es auch zu technischen Herausforderungen. So erinnert sich Doreen Kloppisch beispielsweise an den Ausfall eines Monitors an einem Intensivpflegebett und an einen Wasserschaden, der die sofortige Evakuierung einer ganzen Station nötig machte. Solche Zwischenfälle erfordern einen riesigen Organisationsaufwand mit unzähligen Telefonaten. Und es muss schnell gehen. „Denn die Patientensicherheit steht bei allem ganz oben“, betont die Hauptnachtschicht.

In einer Nacht sieht Doreen Kloppisch fast alle Kolleginnen und Kollegen, die im Einsatz sind. „Dieser persönliche Kontakt macht mir neben den fachlichen Aufgaben ganz besonderen Spaß“, betont die Hauptnachtschicht. Die Teamarbeit ist ihr sehr wichtig. Und auch das gegenseitige Vertrauen. Denn als zusätzlich ausgebildete Krisenbegleiterin hilft sie ihren Kolleginnen und Kollegen auch, wenn sie nach einem besonders belastenden Ereignis mentale Unterstützung brauchen.

Tina Götting





## EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN



**Dr. med. Katja Dinkelborg,**  
PHD, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie, ist

für ihre Arbeit „Identification and characterization of human monoclonal antibodies neutralizing the hepatitis E virus“, erstellt am TWINCORE – Centre for Experimental and Clinical Infection Research, Institute for Experimental Virology –, mit dem PhD Preis 2025 der Hannover Biomedical Research School (HBRS) ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert.



**Alessa Thomas,**  
Doktorandin in der Forschungs- und Lehrereinheit Medizinische Psychologie bei PD Dr. Heike Saßmann, hat den mit

500 Euro dotierten Abstract-Award 2025 der Deutschen Gesellschaft für pädiatrische und adoleszente Endokrinologie und Diabetologie (DGPAED) gewonnen. Der Titel ihrer Promotionsarbeit lautet: „Predicting dysfunctional parenting in parents of children and adolescents with type 1 diabetes“.



**Dr. Jannis Engel,**  
Diplom-Psychologe im Arbeitsbereich Klinische Psychologie und Sexualmedizin der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, ist für seinen

Artikel „Masked liking of pornography: implicit associations in men with compulsive sexual behavior“ (Engel, J., Wachter A., Veit M., Kneer J., Sinke C., Brand M., Krüger T.), veröffentlicht in „Sexual Medicine Open Access“, mit dem renommierten Journal Best Paper Bronze Prize der International Society for Sexual Medicine ausgezeichnet worden.



**Dr. med. Benedikt Luka,** Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin, hat

auf dem Gemeinschaftskongress der zahnmedizinischen Fachgesellschaften Ende 2025 für die Präsentation „Assoziation der individuellen, zellulären Strahlensensibilität zur Ausprägung der oralen Mukositis bei Patient:innen mit Bestrahlung im Kopf-Hals-Bereich“ den 3. Platz im Wettbewerb „Kurzvorträge“ erreicht.



**PD Dr. Kambiz Afshar,** Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin, ist am 21. November 2025 von der Gesellschaft für Hochschullehre in der Allgemeinmedizin (GHA) während ihrer Mitgliederversammlung mit dem GHA-Lehrpreis 2025 ausgezeichnet worden. Der Preis würdigt seine hervorragende Lehre, didaktische Innovationskraft und sein langjähriges Engagement für die allgemeinmedizinische Ausbildung.



**Dr. Lennart Riemann (PhD),**  
Absolvent des internationalen Promotionsprogramms „Infection Biology“, hat den von RE-

SIST unterstützten und mit 1.000 Euro dotierten Infection Biology PhD-Preis für seine Arbeit „Systems Immunology Approaches for Human Immune Profiling in Vaccination and Aging“ erhalten.



»Zusammenkommen ist ein Beginn,  
Zusammenbleiben ein Fortschritt,  
Zusammenarbeiten ein Erfolg.« Henry Ford

**Ihre Spezialisten für den Heilberufsbereich**

## KANZLEI AM HOHEN UFER

Dipl. Oec.  
Volker Kirstein  
Steuerberater

Ilka Erben  
Steuerberaterin

Markus Dageförde  
Steuerberater

Kanzlei Am Hohen Ufer  
Kirstein, Erben, Dageförde  
Partnerschaft mbB, Steuerberater  
Am Hohen Ufer 3A  
30159 Hannover

Telefon (0511) 98996-0  
Telefax (0511) 98996-66  
E-Mail: [info@kahu.de](mailto:info@kahu.de)  
Internet: [www.kahu.de](http://www.kahu.de)

# Die richtige Strategie

Lerncoach Andreas Blank unterstützt Azubis der Bildungsakademie Pflege

**P**rivater Stress? Prüfungsangst? Fehlende Motivation? Keine Lernstruktur? Es gibt viele Gründe, warum das Lernen nicht klappt oder nicht zum gewünschten Erfolg führt. Gut, wenn die Betroffenen dann eine kompetente Ansprechperson haben. An der Bildungsakademie Pflege der MHH hilft Lerncoach Andreas Blank den Auszubildenden auf die Sprünge. Gemeinsam werden individuelle Lernschwierigkeiten erkannt und effektive Lösungen entwickelt.

Die Angst zu versagen, ist vor dem Ablauf der Probezeit und kurz vor der Zwischenprüfung oder dem Examen am größten. Das sind die typischen Zeitpunkte, zu denen sich Auszubildende zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann bei Andreas Blank melden. Die Kontaktaufnahme ist für die Azubis oft eine kleine Hürde. Doch schon beim ersten Beratungsgespräch atmen viele erleichtert auf. Denn beim Lerncoaching geht es nicht darum, sich lange mit den Gründen für die Lernschwierigkeiten zu beschäftigen. „Ich höre mir ihre Geschichte genau an, und dann suchen wir nach einer persönlich passenden Strategie“, erklärt Andreas Blank. Der Bildungswissenschaftler und Diplom-Pflegepädagoge hat sich durch eine einjährige Weiterbildung zum Lerncoach zertifiziert

und bietet die Beratung seit 2012 an der BAP an.

Statt Schwächen zu analysieren, konzentriert sich Andreas Blank darauf, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern deren Ressourcen aufzudecken, ihr Selbstwertgefühl zu festigen und ihre Stärken zu fokussieren. „Mit der richtigen Strategie können sie dann beispielsweise lernen, sich länger zu konzentrieren, die Lernzeiten zu optimieren, Lerntools richtig einzusetzen, Prioritäten zu setzen und Aufgabenstellungen besser zu verstehen“, sagt der Lerncoach. Wie oft die Azubis zu ihm in die Beratung kommen ist ganz unterschiedlich. Die meisten vereinbaren zwischen zwei und fünf Treffen im Abstand von jeweils zwei bis drei Wochen.

Etwa 30 bis 40 Pflege-Auszubildende pro Jahr nehmen das Angebot an. „Die Teilnahme ist freiwillig. Und der Bedarf ist eindeutig da“, stellt Andreas Blank fest. Demnächst bekommt er Verstärkung von Deleen Schütz, die sich zurzeit zum Lerncoach weiterbildet. Wenn Andreas Blank Feedback von Azubis erhält, dann ist das durchweg positiv. Allein die Tatsache, dass er Zeit für die Schülerinnen und Schüler habe und ihnen zuhört, komme gut an. Für ihn gehört das Lerncoaching unbedingt zu einem modernen Bildungskonzept. „Schließlich geht es am Ende darum, motivierte und gut ausgebildete Pflegefachpersonen zu haben.“

Tina Götting



Lerncoach  
Andreas Blank

© privat

**„**  
*Mit der richtigen Strategie können sie dann beispielsweise lernen, sich länger zu konzentrieren, die Lernzeiten zu optimieren, Lerntools richtig einzusetzen, Prioritäten zu setzen und Aufgabenstellungen besser zu verstehen.*

Andreas Blank,  
Lerncoach an der  
Bildungsakademie  
Pflege der MHH

**“**



## EXAMEN BESTANDEN

Am 23. Januar 2026 haben folgende Studierende erfolgreich das PhD-Programm „Regenerative Sciences“ (RegSci) abgeschlossen:

### **Zum Dr. rer. nat.**

Omkar Mahadeo Desai, Daria Wehlage

### **Zum PhD**

Lillian Frances Hyde, Puja Pandey, Viola Julia Wroblewski

Am 30. Januar haben folgende Studierende erfolgreich das internationale Promotionsprogramm „DEWIN“ abgeschlossen:

### **Zum PhD**

Abraham Ayanwale, Tsung-Yu Chao, Po-Chun Chen, María Camila Ramírez Gutiérrez

### **Zum Dr. rer. nat.**

Nadine Brückner, Andrea Spaić,

Kai Wenk-Senst

Ebenfalls am 30. Januar hat folgender Student erfolgreich das internationale Promotionsprogramm „Infection Biology“ absolviert:

### **Zum PhD**

Lennart Riemann (PhD, summa cum laude)





## DIENSTJUBILÄEN

### 40-JÄHRIGES JUBILÄUM:

#### Am 14. November

- Beate Riechel, Liegenschaftsmanagement

#### Am 25. November

- Birgit Bremer, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie

#### Am 19. Februar

- Prof. Dr. Dr. André Eckardt, Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie

#### Am 27. Februar

- Birgit Ballweg, Institut für Rechtsmedizin

### 25-JÄHRIGES JUBILÄUM:

#### Am 1. Januar

- Birte Hübner, Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin
- Claudia Lessing, Tagesklinik Psychiatrie

- Margarete Lis, Institut für Zellbiochemie
- Sabine Lynas-Bernsdorf, Klinik für Urologie und Urologische Onkologie
- Ivica Stamenkovic, Transportdienst
- Olcay Temiz, Drittmittelabteilung
- Dr. Sandra Zilz, Zentralapotheke

#### Am 5. Januar

- Jan Grune, Herzkatheterlabor

#### Am 12. Januar

- Sabine Ratzke, Klinik für Augenheilkunde

#### Am 15. Januar

- Natalia Lichtenwald, Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe

#### Am 23. Januar

- Anna Smoczek, Zentrales Tierlabor

#### Am 24. Januar

- Diana Kosik-Bachmann, Kommunikationstechnik

#### Am 29. Januar

- Prof. Dr. Volker Eric Amelung, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung
- PD Dr. Anja Giesemann, Institut für Neuroradiologie

#### Am 31. Januar

- Corry Geel, Station 64

#### Am 1. Februar

- Dr. Tilman Fabian, Präsidialamt
- Ralf Maleike, Zentralküche
- Dr. Alena Richter, Klinik für Nephrologie
- Nina Schwab, Medizincontrolling

#### Am 19. Februar

- Renata Gelfenbein, Stabsstelle Sicherheit und Physik
- Prof. Dr. Michael Morgan, Institut für Experimentelle Hämatologie



## KONGRESSE UND TAGUNGEN

### MÄRZ 2026

- 17./18. März: International Symposium

#### Advancing Micro-Physiological Systems: Innovations and Applications in Biomedical Research

Veranstalter: R2N-Konsortium (MHH, TiHo, Technische Universität Braunschweig)

Auskunft: R2N, MHH-Institut für Versuchstierkunde und Zentrales Tierlaboratorium

E-Mail: [contact@r2n.eu](mailto:contact@r2n.eu)

Anmeldung: [www.r2n.eu](http://www.r2n.eu)

Internet: [www.r2n.eu](http://www.r2n.eu)

Ort: MHH

- 21. März: 2. Fachtagung „Klinische Krisenintervention 2026“ **Krise, Trauma, Kompetenz, Grenzerfahrungen im klinischen Alltag**

Veranstalter: MHH-Stabsstelle für Arbeitssicherheit und Unfallverhütung in Zusammenarbeit mit dem DIVI-Netzwerk „Klinische Krisenintervention“  
Auskunft/Anmeldung:

fachtagung-kki-2026@mh-hannover.de  
Internet: [www.mhh.de/kki2026](http://www.mhh.de/kki2026)  
Ort: MHH, Hörsaal R, Seminarräume 70 u. 73-78 u. Ausstellungsflächen, Gebäude J6

### APRIL 2026

- 17. April: Symposium

#### 4th annual Young Cancer Scientist Symposium

Veranstalter: Comprehensive Cancer Center Niedersachsen (CCC-N)

Auskunft: Bärbel Uhlenbruck, [Uhlenbruck.Baerbel@mh-hannover.de](mailto:Uhlenbruck.Baerbel@mh-hannover.de)

Anmeldung: <https://www.ccc-niedersachsen.eu/forschung-am-ccc-n/wissenschaftliche-nachwuchsfoerderung/young-ccc-n/young-cancer-scientist-symposium/>

Ort: MHH, Hörsaal G, Gebäude J1  
Uhrzeit: 10 Uhr

- 24./25. April: Messe

#### 14. Hannover Herz Lungen Messe

Veranstalter: Prof. Dr. Johann Bauersachs, MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie, Prof. Dr. Arjang Ruhpar-

war, MHH-Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie, Prof. Dr. Marius Hoepfer, MHH-Klinik für Pneumologie und Infektiologie  
Auskunft: Olivia Kirsch, [kirsch.olivia@mh-hannover.de](mailto:kirsch.olivia@mh-hannover.de)  
Internet: <https://www.hannover-herz-messe.de>

Ort: MHH, Hörsaal F, Gebäude J1

#### Kontakt:

Claudia Barth

Telefon: (0511) 532-6771

E-Mail: [barth.claudia@mh-hannover.de](mailto:barth.claudia@mh-hannover.de)

Änderungen vorbehalten.

#### Weitere

Veranstaltungen:

<https://www.mhh.de/veranstaltungen-kalender-liste>



99

Ohne die Bereitschaft von Angehörigen zur Lebendspende hätten viele Kinder mit schweren Lebererkrankungen heute keine ausreichende Therapieoption.

Prof. Dr. Ulrich Baumann, Leiter der Kindergastroenterologie und -hepatologie



© Karin Kaiser

Erfolgreiche Leber-Lebendspende dank interdisziplinärer und multiprofessioneller Zusammenarbeit (von links): Kinderkrankenschwester Carola Friedrich, Privatdozentin (PD) Dr. Imeke Goldschmidt, PD Dr. Philipp Felgendreff, Prof. Dr. Tung Yu Tsui (vorne), Dr. Nicolas Richter, Spender Timo und Prof. Dr. Ulrich Baumann.

99

## Zehn Prozent mehr Organe transplantiert

Europaweit spitze: 2025 wurden an der MHH 365 Organe und 229-mal Stammzellen transplantiert

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



**T**imo hat seinem dreijährigen Sohn im Januar 2026 einen Teil seiner Leber gespendet. „Meinem Kind zu helfen war selbstverständlich“, sagt der Vater. „Zu wissen, dass ich ihm mit meiner Spende eine echte Zukunft ermöglichen kann, ist das Wichtigste.“ Bei der Leber-Lebendspende wird das an der MHH entwickelte

Split-Leber-Verfahren eingesetzt, das die Teilbarkeit und Regenerationsfähigkeit der Leber nutzt. „Ohne die Bereitschaft von Angehörigen zur Lebendspende hätten viele Kinder mit schweren Lebererkrankungen heute keine ausreichende Therapieoption“, erklärt Prof. Dr. Ulrich Baumann, Leiter der Kindergastroenterologie und -hepatologie in der MHH-Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen und Neuropädiatrie.

### TRANSPLANTATIONSZAHLEN 2025

MHH

GESAMT

365 Organtransplantationen

229 Stammzelltransplantationen

ORGANTRANSPLANTATIONEN:

NIERE  
148HERZ  
24LUNGE  
110PANKREAS  
3LEBER  
80

DAVON:

NIERE/LEBER

4

NIERE/PANKREAS

3

HERZ/LUNGE

1

KINDER &amp; JUGENDLICHE

52

LEBENDSPENDE NIERE

40

LEBENDSPENDE LEBER

5

### „Hunderte gerettete oder deutlich verbesserte Leben“

Insgesamt wurden an der MHH im vergangenen Jahr 365 Organe transplantiert: 24 Herzen, 110 Lungen, 80 Lebern, 148 Nieren und drei Bauchspeicheldrüsen. Das sind erneut knapp zehn Prozent mehr als im Vorjahr. 2024 waren es 333 Transplantationen: 24 Herzen, 104 Lungen, 76 Lebern, 125 Nieren und vier Bauchspeicheldrüsen. Bundesweit ist laut der Deutschen Stiftung Organtransplantation die Zahl der nach dem Tod gespendeten Organe von 2.854 im Jahr 2024 auf 3.020 Spenderorgane im Jahr 2025 gestiegen. „Hinter diesen Zahlen stehen Hunderte gerettete oder deutlich verbesserte Leben“, sagt Prof. Dr. Moritz Schmelzle, Leiter des interdisziplinären Transplantationszentrums an der





## MEHR STAMMZELLEN TRANSPLANTIERT

2025 erhielten 120 Erwachsene eine allogene Stammzelltransplantation durch eine Fremdspende, 24 eine autologe Transplantation mit eigenen Stammzellen. Zudem wurden 45 Behandlungen mit sogenannten CAR-T-Zellen durchgeführt – zelluläre Therapieansätze, bei denen Abwehrzellen des eigenen Körpers erkrankungsspezifisch verändert werden. 2024 waren es 104 allogene und 24 autologe Transplantationen sowie 31 CAR-T-Zell-Behandlungen. Auch Kinder und Jugendliche wurden behandelt: 36 bekamen fremde Stammzellen, zwei eigene Stammzellen, zwei eine CAR-T-Therapie. Stammzelltransplantationen werden vor allem bei Blut- und Lymphkrebs eingesetzt, aber auch bei genetischen Bluterkrankungen, Immundefekten und bestimmten Autoimmunerkrankungen.

MHH und Direktor der MHH-Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie. „Diese Entwicklung verdanken wir dem engagierten interdisziplinären und multiprofessionellen Team an der MHH – und vor allem den Spenderinnen und Spendern sowie ihren Familien, die sich für eine Organspende entschieden haben.“

## 3000. Lunge und 4000. Leber transplantiert

2025 wurden die 3000. Lunge und die 4000. Leber in der MHH-Geschichte transplantiert. Insgesamt wurden seit 1968 damit 16.528 solide Organe an der MHH transplantiert. Das Transplantationszentrum verzeichnete im vergangenen Jahr neben dem Anstieg bei Lungen-, Leber- und Nierentransplantationen auch ein Plus bei den Nieren-Lebendspenden. 40 der 148 transplantierten Nieren und fünf der 80 verpflanzten Lebern stammten aus einer Lebendspende – im Vorjahr waren es 34 Nieren- und acht Leber-Lebendspenden. Die Transplantationszahlen bei Kindern und Jugendlichen blieben stabil: 52 der insgesamt 365 Organe gingen an Kinder und Jugendliche, darunter zwei Herzen, zwölf Lungen, 21 Lebern und 17 Nieren. Im Vorjahr waren es 53 der 333 transplantierten Organe. *Camilla Mosel*

# Entlasten, vernetzen, voranbringen

Die MHH gehört zu den führenden Transplantationszentren Deutschlands. Sie verfügt über jahrzehntelange Erfahrung in der Transplantation von Herz, Lunge, Niere, Leber, Bauchspeicheldrüse und Blutstammzellen. Seit dem 1. Oktober 2025 leitet **Dr. Ulrike Bode** das Managementteam des interdisziplinären Transplantationszentrums. Dazu gehört auch das Eurotransplant-Verbindungsbüro (ET-VB), das rund um die Uhr Organangebote koordiniert und die Wartelisten betreut.



## Frau Bode, was hat Sie in die Transplantationsmedizin ge- führt?

1982 kam ich zum Studium nach Hannover. Als Studentin arbeitete ich im Transplantationsbüro – dem heutigen ET-VB – und lernte dort Prof. Dr. Rudolf Pichlmayr kennen. Bei ihm bewarb ich mich später als Ärztin im Praktikum. 36 Jahre war ich in der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie tätig, seit 1991 in der interdisziplinären Transplantationsambulanz. Dort übernahm ich auch Managementaufgaben, etwa die Digitalisierung der Ambulanzakten oder der Datenschutzeinwilligungen. Mit der Leitung des Managementteams des Transplantationszentrums hat sich mein Tätigkeitsschwerpunkt jetzt zum Organisatorischen hin verschoben, und mit der Leitung des ET-VB schließt sich für mich ein Kreis.

## Was ist Ihre Rolle im Transplan- tationszentrum?

Wer operiert, transplantiert oder betreut, soll sich auf Patientenversorgung und Forschung konzentrieren können. Ich möchte meine Kolleginnen und Kollegen im Klinikalltag von Organisatorischem und Papierkram entlasten.

Mein Team und ich begleiten zum Beispiel die Einführung neuer IT-Strukturen für Klinik und Ambulanz, digitalisieren Aufklärungsbögen oder Studieneinwilligungen und arbeiten an einer gemeinsa-

men Datenbank. Auch betreuen wir die Qualitätsmanagementprozesse im Transplantationszentrum.

Parallel unterstützen wir Ärztinnen und Ärzte zum Beispiel bei der Erstellung interdisziplinärer Ernährungsinformationen für Transplantierte. Unsere Transplantierten binden wir über den Patienten-Berat und das von ihm initiierte Patienten-Café mit ein.

Auch die Transplantationen durch Lebendspende wollen wir steigern, indem wir die Abläufe analysieren, vereinfachen und nach Möglichkeit verbessern.

## Was möchten Sie im Transplan- tationszentrum erreichen?

Ich möchte die Transparenz und Sichtbarkeit unserer gemeinsamen Leistungen erhöhen und die Zusammenarbeit aller im Transplantationszentrum fördern. Die gemeinsame Organisation des zweiten internationalen Hannover Transplant Summit, der am 28. und 29. Oktober 2026 im Hannover Medical Park stattfindet, fördert den Austausch auf allen Ebenen. Ein gemeinsames Logo stärkt die Identifikation mit dem Transplantationszentrum. Zudem wollen wir gemeinsame Forschungs- und Verbundprojekte unterstützen.

All das gelingt, wenn alle Beteiligten gemeinsam in eine Richtung arbeiten. In den vergangenen vier Monaten habe ich bereits gute Erfahrungen gesammelt, was mich motiviert.

# Maschinenperfusion für Nieren erfolgreich etabliert

Dank der Technologie können mehr Spendernieren transplantiert werden



© MHHVCH

Erfolgreiche Nierentransplantation: Dr. Cornelius van Beekum, Chirurg, und Vanessa Muth, Assistenzärztin, mit der geöffneten Maschine, stellvertretend für das Transplantationsteam der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationsmedizin.

**A**n der MHH kam erstmals die Maschinenperfusion für Spendernieren zum Einsatz. Zwei Menschen konnten dank dieser Technologie eine neue Niere erhalten. Einer der beiden Patientinnen und Patienten erhielt zusätzlich im Rahmen eines kombinierten Eingriffs eine neue Leber. „Beiden Patienten geht es gut, die transplantierten Nieren produzieren Urin – ein klares Zeichen für den Erfolg der Transplantationen“, sagt Dr. Nicolas Richter, verantwortlicher Bereichsleiter in der MHH-Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie.

## DSO führt kalte Maschinenperfusion für Spendernieren ein

Die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) führte am 19. Januar 2026 bundesweit die Maschinenperfusion bei Nieren von Spenderinnen und Spendern mit erweiterten Spenderkriterien ein, zu

denen vor allem Spenderorgane von älteren Menschen gehören. Das Verfahren dient dem schonenden Transport von Spendernieren vom Entnahmeort in das jeweilige Transplantationszentrum, sodass mehr Organe genutzt und erfolgreich transplantiert werden können. Denn: In Deutschland entfällt fast die Hälfte aller Organtransplantationen auf die Niere. Gleichzeitig warten mehr als 6.200 Menschen auf eine Spenderniere.

## Konservierung entscheidet über den Transplantationserfolg

Im Unterschied zur Kaltlagerung auf Eis wird das Organ bei der Maschinenperfusion kontinuierlich mit einer Konservierungslösung durchspült und unter kontrollierten Bedingungen versorgt. „Die Organe erreichen so unser Zentrum in sehr gutem Zustand“, sagt Privatdozent Dr. Philipp Felgendreff, Oberarzt in der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie der MHH. „Bei komplexen Eingriffen wie der kombinierten Leber-Nieren-Transplantation oder bei Organen mit erweiterten Spenderkriterien gewinnen wir durch diese neuartige Konservierung wertvolle Zeit und erhalten die Funktion der Organe besser. Davon profitieren vor allem die Patientinnen und Patienten.“

Im Vorfeld wurde das medizinische und pflegerische Personal intensiv im Umgang mit der Maschine geschult, zudem mussten interne Abläufe angepasst werden. „Das Gerät wiegt 23 Kilogramm und muss innerhalb der Klinik zuverlässig transportiert und im Operationssaal sicher gehandhabt werden“, erläutert Dr. Ulrike Bode, Geschäftsführerin des Transplantationszentrums. „Dies gelingt nur dank der engen und erfolgreichen Zusammenarbeit aller beteiligten Abteilungen – vom Eurotransplant-Verbindungsbüro über den MHH-Transportdienst bis hin zum OP-Pflegepersonal.“

„Die erfolgreiche Transplantation maschinenperfundierter Nieren – sowohl als alleinige Transplantation als auch in Kombination mit einer Lebertransplantation – stellt einen wichtigen klinischen Meilenstein in der Transplantationsmedizin dar“, betont Prof. Dr. Moriz Schmelzle, Direktor der MHH-Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie und Leiter des MHH-Transplantationszentrums der MHH. „Darüber hinaus verbessern wir die Versorgung von Patientinnen und Patienten mit endgültigem Nierenversagen deutlich.“ Stellvertretend für die Mitarbeitenden und im Namen der Patientinnen und Patienten dankt er den Organspenderinnen und -spendern und ihren Angehörigen.

Camilla Mosel

**148**

Nieren wurden im Jahr 2025 an der MHH transplantiert.



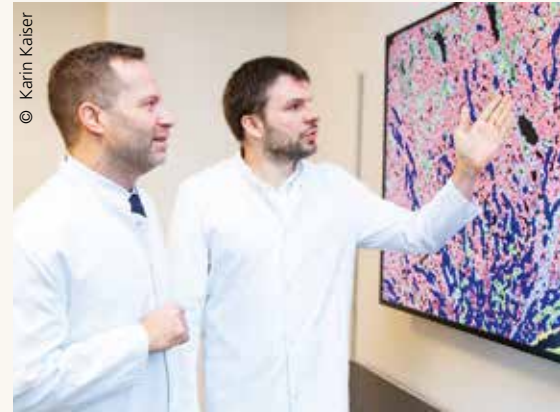
## Nierentransplantation: Schlüssel für Langzeitüberleben entdeckt

Ein Team der MHH-Klinik für Nephrologie hat neue Hinweise für die Prognose nach Nierentransplantation gefunden. Die Forschenden identifizierten spezifische Zellzustände, die nach einer akuten Abstoßung anzeigen, wie gut sich ein Transplantat langfristig erholt. „Das Transplantat entwickelt eine Art molekulares Gedächtnis an die Abstoßung“, sagt Prof. Dr. Christian Hinze, Oberarzt in der Klinik. „Die von uns identifizierten spezifischen Zellzustände verraten uns, wie gut sich die Niere tatsächlich erholt. Das macht sie zu vielversprechenden Kandidaten für zukünftige diagnostische Werkzeuge.“ Die Studie erschien in „Nature Communications“.

Die akute Abstoßung bleibt eine der Hauptursachen für Nierentransplantatversagen, obwohl sie behandelbar ist. Gemeinsam mit Partnern aus Berlin und Ka-

nada untersuchte das Team daher, wie sich transplantiertes Nierengewebe während und nach einer akuten Abstoßung verändert. Entscheidend ist demnach die Antwort der Tubuluszellen. Diese Nierenzellen weisen charakteristische Stress- und Reparaturmuster auf. Das Team zeigte, dass sich einige dieser Zustände deutlich von gesunden Zellen unterscheiden und teils selbst nach erfolgreicher Therapie bestehen bleiben – insbesondere, wenn das Transplantat später ein hohes Risiko hat, zu versagen.

In großen Patientenkohorten erwies sich ein hoher Anteil solcher Zellen in Biopsien als Warnsignal für eine ungünstige Langzeitprognose. „Für Ärztinnen und Ärzte eröffnet das neue Möglichkeiten, Risiken nach einer Abstoßung präziser einzuschätzen und die Nachsorge individueller zu gestalten“, sagt



Prof. Dr. Christian Hinze (rechts) und Prof. Dr. Kai Schmidt-Ott diskutieren Ergebnisse räumlicher Genexpressionsanalysen einer transplantierten Niere, die Anzeichen einer Abstoßung zeigt.

Prof. Dr. Kai Schmidt-Ott, Direktor der MHH-Klinik für Nephrologie und Mitautor der Studie.

Camilla Mosel

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



## Lebertransplantation: Muster der chronischen Abstoßung enträtselt

Forschende entdecken molekulare Signaturen, die bei der Diagnose helfen könnten

Ein internationales Forschungsteam der MHH und des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) hat nun molekulare Signaturen der chronischen Abstoßung nach Lebertransplantation identifiziert. Die im „Journal of Hepatology“ veröffentlichten Ergebnisse könnten die Diagnostik verbessern.

„Die chronische und die akute Abstoßung unterscheiden sich in Ursache, Verlauf und Therapie“, erklärt Dr. Bastian Engel, MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie (GHIE), der sich die Erstautorenschaft mit seinem Klinikkollegen Alejandro Campos-Murguia und Ahmed Alaswad, Zentrum für Individualisierte Infektionsmedizin (Centre for Individualised Infection Medicine, CiiM), teilt. „Entscheidend ist, dass beide Formen nicht nur unterschiedlich verlaufen, sondern auch eigene molekulare Aktivitätsmuster zeigen – typische Fingerabdrücke im Organ. Diese Signaturen haben wir erstmals klar voneinander abgegrenzt.“ Das Team analysierte dafür, welche Gene in Gewebeproben von Lebertransplantierten mit und ohne akute sowie chronische Abstoßung aktiv sind.

„Diese Signaturen können helfen, chronische Abstoßungen in Überwachungs-Transplantatbiopsien frühzeitig zu diagnostizieren und so die Behandlung gezielter anzupassen“, sagt Prof. Dr. Richard

© Karin Kaiser



Diskutieren die Forschungsergebnisse (von links): Ahmed Alaswad, Alejandro Campos-Murguia und Dr. Bastian Engel.

Taubert, Oberarzt der GHIE-Lebertransplantationsambulanz.

„Die Ergebnisse sind ein Schritt hin zur personalisierten Medizin“, betont Prof. Dr. Yang Li, MHH-Professorin, Ko-Direktorin des CiiM und Leiterin der Forschungsabteilung „Bioinformatik der Individualisierten Medizin“ des HZI. „Unser Ziel ist es, dass jede Patientin und jeder Patient die individuell bestmögliche Therapie erhält – damit sie mit dem transplantierten Organ deutlich länger leben können.“

Camilla Mosel

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME





# MHH realisiert 2025 mehr Organspenden

Organspende-Ausweis:  
Ausfüllen kann  
Leben retten.

Ein interprofessionelles Team erreicht 2025 dank qualitätsgesicherter Prozesse ein bundesweit führendes Ergebnis

Im Jahr 2025 konnte an der MHH bei 15 Verstorbenen der dokumentierte oder mutmaßliche Wunsch nach einer Organspende umgesetzt werden. Dieses Ergebnis übertrifft die langjährige Durchschnittszahl deutlich. Vergleichbare Spenderzahlen hatte die MHH zuletzt vor über zehn Jahren erreicht. Die MHH zählt damit bei Organspenden zu den zehn führenden Universitätskliniken Deutschlands. „Dieses Ergebnis ist dem interprofessionellen Team des Transplantationsbeauftragten und den Mitarbeitenden auf den Intensivstationen und im Operationsbereich zu verdanken“, sagt MHH-Vizepräsident Professor Dr. Frank Lammert, zuständig für das Ressort Krankenversorgung und verantwortlich für die Organspende-Beratung in der MHH. „Mit ihrer fachlichen Kompetenz und Empathie ermöglichen sie die Organspenden – im Klinikalltag eine besondere Herausforderung. 2026 konnte das Team bereits zwei weitere Organspenden durchführen.“

Trotz positiver Einstellung der Bevölkerung bleibt die deutsche Spenderquote im internationalen Vergleich niedrig. Im Falle eines Hirntodes müssen Angehörige oft allein entscheiden, weil die Haltung der Verstorbenen zur Organspende unbekannt ist.

„Organspende beginnt mit Zuhören“, erklärt Dr. Frank Logemann, MHH-Transplantationsbeauftragter. „Entscheidend für die Qualität unserer Arbeit ist, den Willen der potenziellen Spender und Spenderinnen unter Einhaltung aller vorgeschriebenen Kriterien umzusetzen. Im Mittelpunkt steht, die Angehörigen zu beraten und vor zusätzlichem Trauma zu schützen. Sie müssen den Verlust eines nahestehenden Menschen verarbeiten und trotzdem eine Entscheidung für oder gegen Organspende treffen.“

## Wille festhalten im Organspenderegister

In Deutschland kann man frei entscheiden, ob man Organe spendet. Der Gesetzgeber hat Maßnahmen eingeführt, um die Bevölkerung umfassend zu informieren, eine persönliche Entscheidung zu treffen und diese im Organspende-Register oder auf einem -Ausweis festzuhalten. „Besonders zuverlässig ist das 2025 eingeführte Organspende-Register, in dem Bürgerinnen und Bürger ihren Willen hinterlegen können“, sagt Dr. Logemann. In dem Register kann festgelegt werden, ob man Organe spenden möchte, ob Angehörige entscheiden sollen und gegebenenfalls

welche Organe oder Gewebe entnommen werden dürfen.

Die Intensivstationen in Deutschland prüfen im Falle eines irreversiblen Hirnfunktionsausfalls, ob ein Eintrag im Register vorliegt. „Wir empfehlen allen Bürgerinnen und Bürgern ausdrücklich, ihren Willen im Organspende-Register zu hinterlegen. Alles, was dafür benötigt wird, ist ein Smartphone oder Computer, eine aktivierte eID des Personalausweises oder die App der Krankenkasse“, erklärt Dr. Logemann. „Mit dem Eintrag entlasten Sie auch Ihre Angehörigen vor einer möglicherweise schwierigen Situation.“

## Deutschlandweite Organspende

Laut der Deutschen Stiftung Organspende (DSO) gab es 2025 bundesweit 985 Organspenden, im Vorjahr waren es 953 Spenden. Mehr als 8.000 Menschen stehen derzeit in Deutschland auf der Warteliste für ein Spenderorgan. Die meisten von ihnen warten auf eine Spenderniere. Mit den Organen einer Organspenderin oder eines -spenders kann im Durchschnitt drei Menschen auf der Warteliste durch eine Transplantation geholfen werden.

Camilla Mosel

# Mit Bewegung zurück ins Leben

Das Team um Mirko Buždon mobilisiert Kinder und Jugendliche während und nach einer Krebstherapie

**H**inter ihnen liegen eine Operation, eine Chemotherapie oder eine Bestrahlung. Und vor ihnen liegt hoffentlich ein gesundes und glückliches Leben. Doch der Weg zurück in ein „normales“ Leben ist für junge Menschen nach einer Krebserkrankung nicht einfach. Unterstützung bekommen sie dabei von Mirko Buždon, Torben Sundermeier und Lia Bernewitz von der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin. Die Sportwissenschaftler und die Sportwissenschaftlerin sind zuständig für die Bewegungstherapie bei onkologischen Kindern und Jugendlichen und helfen diesen wieder auf die Beine.

## Ambulantes Training

„Je früher die jungen Patienten mit der Sporttherapie anfangen, desto besser“, erklärt Mirko Buždon. Deshalb beginnen er und sein Team bereits während des stationären Aufenthalts mit der Mobilisation auf der Kinderkrebstation 64 oder auf der Station 62, wo Knochenmarktransplantationen erfolgen. „Auch wenn der Platz begrenzt und die Patientin oder der Patient noch bettlägerig ist, gibt es Möglichkeiten für einfache Übungen mit dem Thera-Band, verschiedenen Bällen oder Ergometern“, erklärt Buždon.

Nach dem Klinikaufenthalt beginnt die Nachsorge. Angepasst an den individuellen Leistungsstand kommen die Kinder und Jugendlichen dann einmal pro Woche zum ambulanten Training in den speziell ausgestatteten Sportraum im Gebäude K8. Dort gibt es unzählige Optionen, sich zu bewegen. Bereit stehen unter anderem eine Kletterwand, ein Rudergerät, ein Seilzug, ein Ski-Langlauf-Ergometer, Wurfspiele und eine interaktive Sportwand. Die Fachleute der Sportmedizin erstellen für alle Kinder individuelle Übungspläne und betreuen ihre Patientinnen und Patienten im 1:1-Kontakt. Oft ist die Motivation eine Herausforderung. „Bei kleinen Kindern ist das meist kein Problem, bei Jugendlichen kann es durchaus schwieriger werden“, stellt Mirko Buždon fest. Doch mit der richtigen Mischung aus Anleitung und Humor können die meisten trotzdem begeistert werden.

## Positive Effekte für den Alltag

Spielerische Bewegung hilft den jungen Patienten, nach der Krebserkrankung wieder im Alltagsleben Fuß zu fassen. Bewegung wirkt sich positiv auf die Körperwahrnehmung sowie auf die physische und mentale Gesundheit aus. Besonders deutliche Effekte bemerkt Mirko Buždon nach

© Karin Kaiser



Die interaktive Sportwand bietet für jeden etwas: Ein junger Patient spielt unter der Anleitung von Mirko Buždon (rechts) Fußball.

mehrtägigen Projekten mit der Familie der Betroffenen. Dazu gehören Klettertage, Surf- und Ski-Camps und sportliche Wettkämpfe, die das Team um Buždon ebenfalls organisiert. „Solche Aktionen stärken nicht nur die körperliche Fitness und das Selbstbewusstsein der Kinder und Jugendlichen, sondern auch die gesamte Familie“, betont der Sportwissenschaftler.

Tina Götting



## VEREIN FÜR KREBSKranKE KINder FINANZIERT DAS PROJEKT

Die Bewegungstherapie für onkologische Kinder und Jugendliche ist ein Angebot der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin unter der Leitung von Professor Dr. Uwe Tegtbur. Das wissenschaftlich begleitete Projekt basiert ausschließlich auf Spenden. Hauptsponsor ist der Verein für krebskranke Kinder Hannover e.V. Er finanziert nicht nur zwei Personalstellen und zahlreiche Projekte, sondern auch die Ausstattung des Bewegungsraums. Die neueste Anschaffung ist eine interaktive Sportwand mit mehr als 45 Spielen und sportlichen Übungen für alle Altersgruppen. „Bewegung schenkt krebskranken Kindern nicht nur Kraft für den Körper, sondern auch den Mut für den Schritt zurück ins Leben“, sagt Anke Mayer, die Vorsitzende des Vereins.



# Neue Allianz für die Altersmedizin

MHH und Vinzenzkrankenhaus bündeln ihre geriatrischen Kompetenzen



© Inka Burow

Wollen gemeinsam die altersmedizinische Versorgung verbessern (von links): der Geschäftsführer des Vinzenzkrankenhauses Michael Schmitt, MHH-Vizepräsident Professor Frank Lammert, MHH-Präsidentin Professorin Denise Hilfiker-Kleiner, der ärztliche Direktor des Vinzenzkrankenhauses Dr. Jens Albrecht und MHH-Vizepräsidentin Martina Saurin.

Mitten in einer Zeit tiefgreifender Umbrüche im deutschen Gesundheitswesen haben zwei zentrale Player der Region Hannover eine strategische Partnerschaft begründet: Die MHH und das Vinzenzkrankenhaus Hannover bündeln ihre Kräfte, um die Versorgung älterer Patientinnen und Patienten dauerhaft zu verbessern.

„Wir verfolgen ambitionierte Pläne, die weit über eine klassische Kooperation hinausgehen“, so MHH-Präsidentin Prof. Dr. Denise Hilfiker-Kleiner. „Die Herausforderungen sind beträchtlich: Ältere Menschen benötigen komplexe

medizinische Behandlungen, während Personalengpässe und begrenzte Ressourcen die Kliniken beanspruchen“, erläutert der für die Gesundheits- und Krankenversorgung zuständige MHH-Vizepräsident Prof. Dr. Frank Lammert. „Die Krankenhausreform fördert die komplementäre Profilbildung und die bestmögliche Vernetzung. Genau dort setzt die neue Zusammenarbeit an.“

## Komplementäres Versorgungskonzept

Das Vinzenzkrankenhaus, in Hannover bereits etablierter Versorger in der Altersmedizin, deckt das breite Spektrum der Schwerpunktversorgung ab – von internistischen und traumatologischen Erkrankungen bis zur Behandlung kognitiver Einschränkungen. Die MHH ist spezialisiert auf hochkomplexe Fälle und gehört dabei zur internationalen Spitze. „Zusammen entsteht ein komplementäres Versorgungskonzept, das einen reibungslosen Übergang zwischen Akutversorgung, geriatrischer Anschlussbehandlung und rehabilitativem Management ermöglicht“, erklärt der Geschäftsführer des Vinzenzkrankenhauses Michael Schmitt. „Unsere Zusammenarbeit zeigt, dass Reform auch zu strategischer Innovation führen kann – und dass die

Altersmedizin in Hannover künftig stärker aus einer gemeinsamen Hand gedacht wird.“

## Kooperation soll Versorgung verbessern

„Das Ziel der Kooperation ist es, die altersmedizinische Versorgung zu optimieren und möglichst unnötige Wartezeiten zu reduzieren“, sagt der ärztliche Direktor des Vinzenzkrankenhauses Dr. Jens Albrecht. „Schon heute arbeiten wir eng zusammen – etwa in der Alterstraumatologie. Unsere gemeinsame Klinik für Geriatrie der MHH am Vinzenzkrankenhaus soll zum Modell für interprofessionelle, standortübergreifende Versorgung werden, die Forschung, Lehre und klinischen Alltag zusammenführt.“

Der zentrale Baustein der Kooperation: Die Leitung der Geriatrie am Vinzenzkrankenhaus wird künftig mit einer neu eingerichteten Professur an der MHH verbunden werden. „Damit wird die Altersmedizin zukunftsweisend im Lehr- und Forschungsprofil der Hochschulmedizin verankert“, erklärt Professorin Hilfiker-Kleiner. Geplant sind unter anderem Rotationsmodelle für Ärztinnen und Ärzte in Weiterbildung, interdisziplinäre Versorgungsforschung und Verbundforschungsprojekte.

Inka Burow

Redeker'sche

**RATS-APOTHEKE**

An der Liebfrauenkirche 1 · 31535 Neustadt  
Tel. 0 50 32 / 30 30-0 · Fax -10  
info@rats-apotheke-neustadt.de

Redeker'sche

Wallstraße 8  
31535 Neustadt

Tel. 0 50 32 / 894 0 8-95 · Fax -96  
info@apotheke-im-medizentrum.com

**apotheke**  
im  
Medizentrum Neustadt

Redeker'sche

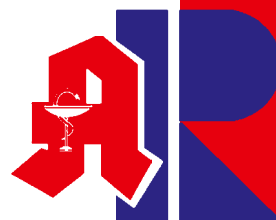
**Apotheke im famila**

Rudolf-Diesel-Ring 30 · 31535 Neustadt  
Tel. 0 50 32 / 30 30-60 · Fax -70  
info@apotheke-im-famila.de

Redeker'sche

**Apotheke**  
Großer Hillen 6

Großer Hillen 6  
30559 Hannover-Kirchrode  
Tel. 05 11 / 52 20-80 · Fax -83  
info@apotheke-grosser-hillen.de



**Nähe  
hilft  
heilen.**

**Wir sind da, wenn Sie uns brauchen!**

## Innovative Ideen im Gesundheitswesen erhalten Förderung

Den Praxisbezug im Medizinstudium erhöhen, mehr Nachwuchs für den Arztberuf gewinnen, die Versorgungsqualität verbessern und dem Ärztemangel begegnen – das sind die Ziele des MHH-Projekts „ZUKUNFT“. Das Vorhaben findet Anerkennung vom Land Niedersachsen: Am 29. Januar 2026 übergab Ottmar von Holtz, Landesbeauftragter für regionale Landesentwicklung Leine-Weser, Professorin Dr. Sandra Steffens einen Förderbescheid in Höhe von rund 249.000 Euro aus dem

Programm „Soziale Innovation“. Professorin Steffens ist Leiterin des MHH-Skills Lab und verantwortlich für die Curriculumsentwicklung an der MHH. Sie hatte auch die Idee für das Projekt „ZUKUNFT“.

Ein weiterer Förderbescheid ging an Professorin Dr. Imke von Wasielewski von der Iteachmed GmbH. Das von ihr initiierte Projekt „AWI“ ist eine KI-gestützte Plattform, die medizinisches Erfahrungswissen erfasst und vermittelt. „AWI“ wird mit rund 217.000 Euro unterstützt. *tg*



Imke Schmieta (Soziale Innovation), Heike Koehler (MdL CDU), Prof. Dr. Sandra Steffens, Prof. Dr. Imke von Wasielewski, Ottmar von Holtz, Prof. Dr. Alexandra Dopfer-Jablonka (Auftrag Mensch GmbH), Dr. Marie Mikuteit (MHH), Vanessa Schreiber und Simone Foedrowitz (beide NBank) (von links)

## Kurze Wege in der Krebsversorgung

Neue Onkologische Interdisziplinäre Ambulanz eröffnet

Die MHH hat eine neue Onkologische Interdisziplinäre Ambulanz (OIA) eröffnet und damit die Betreuung von Patientinnen und Patienten mit Krebs deutlich verbessert. Die OIA vereint medizinische Therapie, Pflege, Pflegeberatung, Psychoonkologie und Sozialdienst unter einem Dach und ermöglicht so eine effiziente, patientenorientierte und nahtlos vernetzte Versorgung. Derzeit stehen 24 Behandlungsstühle zur Verfügung, perspektivisch sollen es 27 werden. Ergänzt werden Bettplätze sowie ein Interventionsraum für kleine Eingriffe. Künftig sollen täglich rund 80 Patientinnen und Patienten in der Ambulanz behandelt werden.

### Neue Strukturen für eine effiziente Versorgung

„Durch die neue OIA wurden die Voraussetzungen geschaffen, effiziente Prozesse zu etablieren. Es gibt weniger Schnittstellen, und die Therapiedurchführung der Patientinnen und Patienten liegt in der Hand eines interdisziplinären und interprofessionellen Teams“, erklärt Privatdozent (PD) Dr. Philipp Ivanyi, ärztlicher Leiter der Ambulanz und Oberarzt in der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation der MHH. „Diagnostik, Therapie und pflegerische Betreuung werden organisatorisch verzahnt, sodass zusätzlicher Koordinationsaufwand vermieden und Behandlungsprozesse beschleunigt werden können.“

Seit Anfang Februar werden Patienten mit verschiedenen Krebserkrankungen

fachübergreifend in der OIA versorgt. Beteiligt sind die MHH-Kliniken für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation sowie für Pneumologie und Infektiologie. Derzeit eingebunden wird die Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie. Langfristig sollen weitere Kliniken integriert werden, um das Behandlungsangebot weiter zu stärken.

„In der Ambulanz werden die Termine präzise geplant und strukturiert organisiert“, betont Holger Brüggemann, pflegerischer Leiter der Ambulanz und Krankenpfleger in der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation. „Kurze Wartezeiten sind besonders wichtig, wenn man bedenkt, dass hier teilweise schwer kranke Patientinnen und Patienten therapiert werden. Jeder Behandlungsraum verfügt über einen festen Arbeitsplatz, sodass kontinuierlich geschultes Fachpersonal

vor Ort ist. Die Räume sind dem Personal fest zugeordnet, damit die Patientinnen und Patienten während ihrer Behandlung durchgehend von derselben Bezugsperson betreut werden.“

In der OIA werden Patienten ganzheitlich betreut. Neben der medizinischen Behandlung ist eine umfassende onkologische Pflegeberatung fest in die Abläufe integriert. Ein eigener Beratungsraum innerhalb der Ambulanz ermöglicht vertrauliche Gespräche und individuelle Unterstützung. Sozialdienst und Psychoonkologie sind bei Bedarf kontaktierbar. So erhalten Patientinnen und Patienten nicht nur eine optimale medizinische Therapie, sondern auch psychosoziale Begleitung und pflegerische Beratung, optimal aufeinander abgestimmt.

Die OIA lebt Interprofessionalität, indem Pflege und Medizin in Leitung und Ambulanzalltag eng und gleichberechtigt zusammenarbeiten. *Jana Illmer-Krüger*

Im Gespräch an der Anmeldung: eine Krebspatientin mit Holger Brüggemann, dem pflegerischen Leiter der OIA.





Prof. Dr. Meike Stiesch zeigt ein 3D-Modell eines Titan-Implantatmodells.

# Die Zukunft der Hochschule aktiv mitgestalten

Professorin Meike Stiesch ist neue Forschungsdekanin

**D**ie MHH ist eine der forschungsstärksten medizinischen Einrichtungen in Deutschland. Entsprechend wichtig ist die Position des Forschungsdekans der Hochschule, als Koordinator zwischen den Grundlagenwissenschaften und der klinischen Forschung. Seit einigen Wochen ist das die Aufgabe von Prof. Dr. Meike Stiesch. Die Direktorin der MHH-Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde folgt auf Prof. Dr. Frank Bengel, Direktor der Klinik für Nuklearmedizin. Für zunächst einmal zwei Jahre übt Professorin Stiesch ihr neues Amt aus, berät die Präsidentin und den Senat in Forschungsfragen. Dabei bringt sie nicht nur ihre weitreichende Erfahrung als erfolgreiche Wissenschaftlerin in der Implantat- und Infektionsforschung ein, sondern auch als langjährige Mitarbeiterin in der Forschungskommission. Ihre Expertise konnte die Zahnmedizinerin gleich zu Beginn ihrer Amtszeit beisteuern: als Co-

Autorin des Exzellenzuni-Antrags. „Das ist eine spannende Zeit für die MHH, und ich freue mich, die Zukunft der Hochschule aktiv mitgestalten zu können.“

## Fächerübergreifende Vernetzung

Als Forschungsdekanin ist Professorin Stiesch verantwortlich für Fördermittel, Ausschreibungen und strukturierte Forschung an der MHH. „Ich möchte neue Fördermöglichkeiten erschließen, neue Entwicklungen vorantreiben und die Forschenden noch besser vernetzen“, sagt sie. Hierbei setzt sie vor allem auf vier Themen: Innovation, Translation – die schnelle und effiziente Umsetzung präklinischer Forschung in die klinische Entwicklung –, Interdisziplinarität, also fächerübergreifendes Arbeiten, sowie die Forschungsförderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Diese Schwerpunkte finden sich auch in ihren Forschungsprojekten wieder. In dem von ihr geleiteten in-

terdisziplinären Sonderforschungsbereich (SFB) Transregio TRR 298 SIIRI etwa arbeiten Forschende aus Medizin, Ingenieurwesen, Natur- und Sozialwissenschaften gemeinsam an der Aufgabe, intelligente Implantate für verschiedene Anwendungsbereiche zu entwickeln, um diese sicherer und weniger anfällig für Infektionen zu machen. „Innovationen entstehen immer an den Schnittstellen der verschiedenen Disziplinen“, stellt die Wissenschaftlerin fest.

## Neue Akzente in der Digitalisierung

Neue Akzente setzen, das möchte die Forschungsdekanin auch beim Thema Digitalisierung. „Diese eröffnet neue Möglichkeiten, ist entscheidend in der Medizintechnik und Robotik und für die Vorhersage von Krankheits- und Therapieverläufen“, stellt Professorin Stiesch fest. Digitalisierung helfe zudem bei der lückenlosen Nachverfolgung der Patientinnen und

Mehr Infos zum Thema?

**SCAN ME**





# Besser, haltbarer, sicherer: maßgeschneiderte Zahnimplantate

Forschungsverbund FOR 5250 wird von der DFG für weitere vier Jahre gefördert

Um fehlende Zähne zu ersetzen, werden Implantate immer wichtiger. Als künstliche Zahnwurzel werden die zumeist aus Titan bestehenden Schrauben in den Kieferknochen eingepflanzt und verwachsen dort als stabile Stützen für den sichtbaren Zahnersatz. Mitunter heilt das Implantat jedoch nicht fest im Kieferknochen ein oder verliert nachträglich den Halt, sodass die künstliche Zahnwurzel wieder entfernt werden muss. Die Gründe sind vielfältig: Gewebeabbau im umliegenden Knochen durch Entzündungen, ungünstige biomechanische Belastung oder eine aus Altersgründen oder Veranlagung unzureichende Knochensubstanz.

Implantatverlust möglichst zu verhindern ist das Ziel des Forschungsverbunds FOR 5250. Anders als derzeitige Lösungen „von der Stange“ arbeiten Forschende aus Medizin und Ingenieurwesen hier an der Entwicklung maßgeschneiderter, personalisierter Implantate. Diese sollen die individuelle Knochensituation der Patientinnen und Patienten berücksichtigen, die Kaulast für das Implantat möglichst optimieren und zudem die Besiedelung mit krank machenden Bakterien der Mundflora und dadurch bedingte Entzündungen verhindern. Verantwortlich für die medizinische Seite des Vorhabens ist Prof. Dr. Meike Stiesch, Direktorin der Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde. Kooperationspartner für die technischen Fragen ist die Technische Universität Dortmund. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat die Förderung für weitere vier Jahre verlängert und unterstützt das Vorhaben mit 4,4 Millionen Euro.

„Ein wichtiger Faktor für die Langzeitprognose dentaler Implantate sind mechanische Spannungen im umgebenden Knochen, die durch Kaukräfte ausgelöst werden“, sagt Professorin Stiesch. Mit einem computergestützten Simulationsverfahren lassen sich bereits vor der Herstellung des Implantats dessen Festigkeit berechnen, mögliche Spannungen und Verformungen analysieren und individuelle und an die Belastung optimal angepasste Innenaufbauten festlegen. Im additiven Verfahren – auch als 3D-Druck bezeichnet – wird ein patientenspezifisches sogenanntes gradiertes Implantat gefertigt. Dies ist speziell auf die verschiedenen Strukturen und Spannungen innerhalb des Kieferknochens angepasst.

Auch die Oberfläche spielt für das Einwachsen und die Stabilität eine entscheidende Rolle. Hierfür werden die Implantate mittels Sandstrahlen und Ätzen behandelt, damit sich knochenbildende Zellen besser anlagern können. Neue Beschichtungen mit Magnesium-Legierungen sollen ebenfalls für bessere Einheilung sorgen. Gleichzeitig wirken sie antibakteriell und verhindern, dass sich Bakterien anlagern. Ein erstes Modellsystem für ein verbessertes Standardimplantat haben die Forschenden bereits in der ersten Förderphase entwickelt. Nun wollen sie ihre Berechnungen erweitern, damit möglichst alle Patientinnen und Patienten eine auf sie speziell zugeschnittene, optimale zahnmedizinische Versorgung erhalten, die sicher und langlebig ist.

Kirsten Pötzke

Mehr Infos  
zum Thema?

SCAN ME



Patienten, etwa um Krankheiten früh zu erkennen oder zu verhindern, dass sie weiter fortschreiten oder wieder aufflammen. Auch in der Aufbereitung großer Forschungsdatenmengen für die Entdeckung von Biomarkern in der personalisierten Medizin spielen sie eine entscheidende Rolle. Zwar sei in allen Bereichen an der MHH schon viel Herausragendes auf den Weg gebracht worden. „Aber es bleibt noch immer viel zu tun.“ Kirsten

Pötzke

Forschungs-  
dekanin Prof. Dr.  
Meike Stiesch

## Millionenförderung für Implantate

Der interdisziplinäre Sonderforschungsbereich Transregio 298 SIIRI („Sicherheitsintegrierte und infektionsreaktive Implantate“) erhält von der DFG mehr als zehn Millionen Euro in den nächsten dreieinhalb Jahren, um weiterhin Implantate von morgen zu entwickeln. Vor vier Jahren war SIIRI erstmals gefördert worden. Seitdem entwi-

ckeln mehr als 150 Forschende aus der MHH, der Leibniz Universität Hannover, dem HZI, der TU Braunschweig sowie der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover gemeinsam innovative Strategien zur Verbesserung der Implantatsicherheit. Insbesondere forschen sie für die Zahnmedizin und Orthopädie sowie für Hörimplantate. SIIRI-Sprecherin ist Prof. Dr. Meike Stiesch. Inka Burow

# Therapiesicherheit bei später HIV-Diagnose

Klinische Studie vergleicht erstmals Wirksamkeit von zwei HIV-Medikamenten bei fortgeschrittener Erkrankung

**R**und 40 Millionen Menschen weltweit leben mit einer HIV-Infektion. In Deutschland sind es etwa 100.000 Betroffene. Inzwischen lässt sich eine HIV-Infektion gut behandeln. Setzt die Therapie früh genug ein, haben Betroffene eine ganz normale Lebenserwartung. Wie Medikamente bei Menschen mit fortgeschrittener HIV-Erkrankung wirken, ist dagegen bislang nicht wissenschaftlich belegt – bis jetzt. In einer umfassenden klinischen Studie unter der Leitung von Professor Dr. Georg Behrens, Oberarzt an der Klinik für Rheumatologie und Immunologie, haben sich Forschende aus 56 medizinischen Zentren in Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien und Spanien genau dieser Patientengruppe angenommen und untersucht, welche Medikamente bei den schwer Erkrankten am besten wirken. Die Ergebnisse sind in der renommierten Fachzeitschrift „The Lancet Infectious Diseases“ veröffentlicht worden.

## „Late Presenter“ haben weniger Immunzellen

HI-Viren befallen vor allem CD4-Zellen des Immunsystems. Diese auch als T-Helferzellen bezeichneten weißen Blutkörperchen aktivieren Abwehrzellen und steuern so das Immunsystem bei Infektionen. Anhand der Zahl der CD4-Zellen lässt sich daher feststellen, wie stark HIV das Immunsystem bereits geschädigt hat. Die klinische Studie LAPTOP (Late Presenter Treatment Optimization) beschäftigt sich mit Menschen mit später HIV-Diagnose, auch als „Late Presenter“ bezeichnet, die immerhin etwa 50 Prozent der HIV-Infizierten ausmachen. Die Forschenden haben zwei Anti-HIV-Mittel verglichen, die als beste Erstbehandlung dieser Erkrankung zumindest bei HIV-Infizierten im Anfangsstadium anerkannt und nachgewiesen sind. „Wir wollten die Wirksamkeit und Sicherheit der Therapie eines

Integrasehemmers und der Therapie mit einem verstärkten Proteasehemmer jetzt erstmals auch bei den spät diagnostizierten HIV-Infizierten wissenschaftlich untersuchen“, sagt Professor Behrens, Immunologe und Leiter der Arbeitsgruppe „Adaptive Immunität bei Infektionen und Autoimmunerkrankungen“. Integrasehemmer blockieren das Enzym, mit dem das Virus sein Erbgut in die DNA der menschlichen Wirtszelle einschleust. Proteasehemmer verhindern die Bildung wichtiger Virusproteine und unterbrechen so den Lebenszyklus des Krankheitserregers. Beide Medikamente sorgen also auf unterschiedliche Weise dafür, dass sich das Virus nicht vermehren und weitere Zellen infizieren kann.

## Integrasehemmer als Erstlinientherapie empfohlen

Rund 450 neu diagnostizierte Erwachsene mit fortgeschrittener HIV-Erkrankung wurden in die Studie eingeschlossen. Die Teilnehmenden erhielten bei der Behandlung nach dem Zufallsprinzip entweder den Integrasehemmer oder den Proteasehemmer. „Unsere Untersuchung ist die erste große randomisierte kontrollierte Studie, welche die antivirale Wirksamkeit, die Erholung des angegriffenen Immunsystems oder die möglichen Nebenwirkungen von antiretroviralen Erstlinientherapien speziell bei Menschen mit fortgeschrittener HIV-Erkrankung vergleicht“, betont Professor Behrens. Der Integrasehemmer war in der Studie nicht unterlegen, unterdrückte die Virusvermehrung sogar wirksamer und hatte dabei weniger Nebenwirkungen. „Damit ist erstmals wissenschaftlich erwiesen, dass das Medikament selbst bei fortgeschrittener HIV-Erkrankung mit CD4 Zellen unter 50 pro Mikroliter gut funktioniert und wir daher für diese Patientinnen und Patienten den Integrasehemmer als bevorzugte Erstlinientherapie empfehlen.“

Kirsten Pötzke



MHH-Studie überprüft zwei antiretrovirale Medikamente an Menschen mit fortgeschrittener HIV-Erkrankung.

© Karin Kaiser

**100.000**

Menschen in Deutschland sind HIV-positiv.

# Die Leber im Blick

Dr. Katja Dinkelborg, PhD, widmet sich als forschende Ärztin dem Hepatitis-E-Virus

**W**issenschaft oder Medizin, das ist keine Frage für Katja Dinkelborg. Sie macht einfach beides. Als promovierte Ärztin arbeitet sie an der MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie. Als Wissenschaftlerin forscht sie am TWINCORE, einer Gemeinschaftseinrichtung von MHH und dem Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung. Im Juni 2025 hat sie zudem noch ihr PhD-Studium an der Hannover Biomedical Research School (HBRS) mit der Bestnote „summa cum laude“ beendet und gleich noch den HBRS PhD-Preis erhalten. Die Auszeichnung wird jährlich für eine Promotion mit exzellenten Ergebnissen verliehen. Und die hat Dr. Dinkelborg, PhD geliefert. Denn ein Teil ihrer Arbeit wurde hochrangig veröffentlicht – in der renommierten Fachzeitschrift „Nature Communications“.

© Karin Kaiser



Verbringt als forschende Ärztin gerne Zeit im Labor: Dr. Katja Dinkelborg, PhD.

## Klinik und Wissenschaft verbinden

Die gebürtige Berlinerin studierte Medizin in Göttingen, absolvierte ein Forschungsstipendium in Boston, USA. An der MHH durchlief sie dann ihr praktisches Jahr. „Schon als Studentin war ich fasziniert von der Leber“, erinnert sich die 31-Jährige. Ein Stipendium ermöglichte es der jungen Ärztin, sich einhalb Jahre für die Forschungsarbeit freistellen zu lassen. Dabei widmete sie sich dem Lebervirus Hepatitis E. „Wir haben einen Antikörper entdeckt, der einen bestimmten Virusbaustein erkennt und das Virus neutralisieren kann“, erklärt Dr. Dinkelborg.

Dieser könnte sich sowohl als Impfstoff gegen das Virus als auch zur Hepatitis-E-Therapie eignen. Das Forschungsteam hat bereits eine Patentanmeldung eingereicht. Die Arbeit hat die Ärztin besonders begeistert, weil sie Klinik und Wissenschaft verbindet. „Man fängt bei den Patientinnen und Patienten an, bringt ihr Problem ins Labor und kommt mit den Ergebnissen zurück ans Krankenbett, um zu helfen“, schwärmt die 31-Jährige, die während ihres PhD-Studiums auch noch Mutter einer Tochter geworden ist.

Kirsten Pötzke

Mehr Infos  
zum Thema?

**SCAN ME**



## Wie entsteht Long-COVID? Neuer Mosaikstein entdeckt

Big-Data-Studie findet Zusammenhang mit molekularem Zellzustand von Immunzellen

Nach einer Infektion mit dem Virus SARS-CoV-2 entwickeln in Deutschland bis zu zehn Prozent der Betroffenen Long-COVID. Wie Long-COVID entsteht, ist noch weitestgehend unverständlich.



Individualisierte Infektionsmedizin (CiiM) entstanden. Die Ergebnisse hat das Fachmagazin „Nature Immunology“ veröffentlicht. Erstautorin ist Dr. Saumya Kumar.

Das Team um Profes-

sorin Li hat gemeinsam mit den Teams von Prof. Dr. Thomas Illig von der zentralen Biobank der MHH und Prof. Jie Sun von der University of Virginia, USA, sowie weiteren Partnern Immunzellen von Long-COVID-Patientinnen und -Patienten in einem sogenannten Einzelzell-Multiomics-Ansatz untersucht. Dabei

stellten sie einen bestimmten molekularen Zustand im Zellinneren von CD14+-Monozyten fest, den sie „LC-Mo“ nannten. Er war insbesondere bei Long-COVID-Patienten vorhanden, die zuvor mild bis moderat an COVID-19 erkrankt waren. LC-Mo korrelierte auch mit der Schwere von Fatigue und Atemwegssymptomen und ging mit erhöhten Zytokin-Werten im Blutplasma einher.

Mit LC-Mo haben die Forschenden somit einen neuen wichtigen Mosaikstein gefunden, der Ansatzpunkte für weitere Studien bietet – etwa mit Blick auf genetische Risikofaktoren oder individualisierte Medizin.

red

Mehr Infos?  
**SCAN ME**





# Wie Krebs-Botenstoffe die Muskeln zerstören

Entzündungsfördernde Zytokine greifen in den Stoffwechsel der Muskeln ein

**K**rebs führt bei den meisten Erkrankten zur Abnahme von Muskelmasse und Fettgewebe. Ausgelöst wird diese durch Krebs induzierte Kachexie (CIC) von Krebszytokinen, also entzündungsfördernden Botenstoffen, welche die Tumorzellen selbst aussenden. Je nach Krebsart ist CIC für 20 bis 50 Prozent aller krebisbedingten Todesfälle weltweit verantwortlich. Eine heilende Therapie gibt es nicht. Um einen wirksamen Behandlungsansatz zu finden, hat sich ein Forschungsteam um Privatdozent (PD) Dr. Arnab Nayak, Wissenschaftler am Institut für Molekular- und Zellphysiologie, mit den bislang unbekannten molekularen Mechanismen beschäftigt, die mit CIC in Verbindung stehen. Mit seiner Arbeitsgruppe „Chromatin and SUMO Physiology“ hat der Molekularbiologe gezeigt, dass die Krebszytokine direkt in den Stoffwechsel der Muskelzellen eingreifen und diese aktiv umgestalten. Außerdem sorgen sie dafür, dass der Muskel weniger Kalzium freisetzen kann, was die Muskelkontraktion beeinträchtigt, also das aktive Zusammenziehen des Muskels. Die Ergebnisse sind in der Fachzeitschrift „Journal of Cachexia, Sarcopenia and Muscle“ veröffentlicht worden.

## Verlust der Kontraktionsfähigkeit

Die Forschenden untersuchten in Zellkultur die Auswirkung einer CIC auf die Skelett- und Herzmuskelzellen von Mäusen und Ratten. Außerdem überwachten sie in einem hochauflösenden Mikroskop, wie sich die CIC auf die Organisation der Sarkomere auswirkt, der kleinsten Funktionseinheiten des Muskels. Des Weiteren analysierten sie die Signalübertragungen in den Zellen, die regulieren, welche muskelspezi-

fischen Gene an- oder abgeschaltet werden. „Wir beobachteten einen drastischen Verlust der Kontraktion der quergestreiften Muskelzellen bei CIC, der in erster Linie auf akut desorganisierte Sarkomerstrukturen und einen beeinträchtigten Kalziumtransportprozess zurückzuführen war“, stellt PD Dr. Nayak fest.

## Zytokine beeinflussen zentralen Signalweg

Die proinflammatorischen Zytokine vermindern aber nicht nur die Fähigkeit des Muskels zur Kontraktion. Sie zerstören auch die Muskelzellen selbst. So aktivieren sie einerseits ein Enzym, das Muskelproteine für den Abbau markiert. Das System soll eigentlich fehlerhafte Proteine aus der Zelle entfernen. In diesem Fall sorgt das Abbausystem jedoch dafür, dass funktionierende Muskelproteine zerstört werden. Zudem beeinflussen die Zytokine einen zentralen Signalweg innerhalb der Muskelzellen, der ihr Wachstum, ihre Teilung, den Stoffwechsel und das Überleben reguliert.

Bei diesem sogenannten SUMO-Signalweg wird das Protein

SUMO (small ubiquitin-like modifier) an andere Proteine gebunden, um deren Funktion zu verändern. Der SUMO-Signalweg spielt eine wichtige Rolle beim Muskelabbau. Die SUMO-spezifischen Enzyme SENP3 und SENP7 regulieren epigenetische Prozesse in den muskelspezifischen Genen. Diese steuern die Genaktivität, ohne die DNA selbst zu verändern.

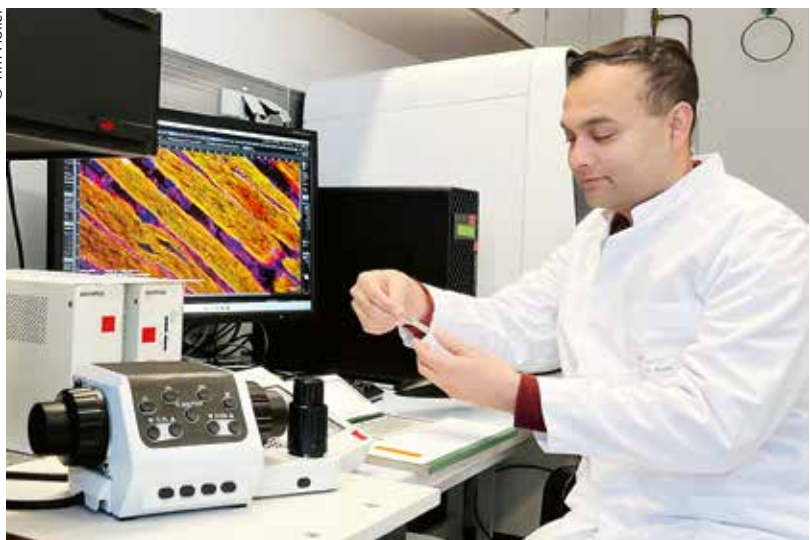
Bei Kachexie werden die Enzyme abgebaut und infolgedessen ihre muskelspezifischen Zielgene herunterreguliert. So können sich die Sarkomere, die kleinsten Funktionseinheiten des Muskels, nicht mehr wie vorgesehen bilden, und die Muskeln verlieren ihre Fähigkeit zur Kraftentwicklung. „Wir haben in unserer Untersuchung SENP3 und SENP7 hochreguliert und einen Rückgang des Muskelabbaus beobachtet“, sagt der Molekularbiologe. Ob dieser Ansatz über die Zellkultur hinaus funktioniert, muss jedoch noch weiter untersucht werden. PD Dr. Nayak und sein Team wollen die muskelrettende Wirkung daher als Nächstes im Mausmodell überprüfen.

Kirsten Pötzke

„**Wir haben in unserer Untersuchung SENP3 und SENP7 hochreguliert und einen Rückgang des Muskelabbaus beobachtet.**“

Privatdozent (PD) Dr. Arnab Nayak, Wissenschaftler am Institut für Molekular- und Zellphysiologie

© Tim Holler



Privatdozent Dr. Arnab Nayak untersucht den Muskelabbau bei Krebs.

# Welche Rolle Zucker bei der Krebs-Immuntherapie spielt

Zuckerstrukturen könnten Ansprechen auf Immun-Checkpoint-Inhibitoren voraussagen

**U**nter den modernen Krebstherapien gehören die sogenannten Immun-Checkpoint-Inhibitoren (ICI) zu den erfolgreichsten Behandlungsmethoden. Diese Antikörper aktivieren das Immunsystem und versetzen die T-Abwehrzellen wieder in die Lage, Tumorzellen aufzuspüren und zu zerstören. Auch beim klarzelligen Nierenzellkarzinom (ccRCC), der häufigsten Form von Nierenkrebs, werden ICI eingesetzt, wenn sich bereits Metastasen gebildet haben und eine Operation allein die Krebserkrankung nicht in den Griff bekommen kann. Allerdings ist die Behandlung nicht nur teuer, sondern sie hat auch Nebenwirkungen. Zudem sprechen nicht alle Patientinnen und Patienten auf die Immuntherapie an. Derzeit gibt es jedoch keine Möglichkeit vorherzusagen, wem eine ICI tatsächlich nützen wird.

Ein Forschungsteam um Prof. Dr. Jan Hinrich Bräsen, geschäftsführender Direktor am Institut für Pathologie und ärztlicher Leiter der Arbeitsgruppe Nephropathologie, hat nun Biomarker identifiziert, die diese Frage beantworten könnten. Während viele Forschende bei der Suche nach solchen biologischen Fingerabdrücken den Blick auf Gene oder Proteine richten, hat der Nephropathologe eine ganz andere Stoffgruppe in den Fokus genommen: Zucker. In einer Studie hat das Forschungsteam zwei Zuckerstrukturen entdeckt, mit deren Hilfe sich personalisiert voraussagen lässt, wer auf eine ICI-Behandlung anspricht und wer nicht. Diese Biomarker könnten als Leitfaden für individualisierte Behandlungen dienen und unnötige ICI-Therapien minimieren.

## Vielfalt an Zuckerstrukturen höher als genetische Vielfalt

„In unserem Körper befindet sich auf jeder Zelle sozusagen ein Urwald an Zuckerstrukturen, die ja irgendeine Aufgabe haben müssen“, stellt Professor Bräsen fest. Diese sehen bei jedem Menschen anders aus und besitzen eine größere Vielfalt als unsere genetischen Unterschiede. Die Zuckerverbindungen, in der Fachsprache Glykane genannt, existieren auf allen Körperzellen, auch auf den Nierenzellen. Bei der Analyse der Zuckerverbindungen analysierten die Forschenden in Kooperation mit einer Arbeitsgruppe an der Medical University of South Carolina (MUSC) die Glykane und deren räumliche Verteilung in den Proben. Zudem wurden gegen Immunmar-

ker und Immunzellen gefärbte Gewebeschnitte gescannt, digitalisiert und KI-unterstützt ausgewertet. „So konnten wir diese Nieren-Glykane ihrer jeweiligen Nierenregion wie etwa Nierenkörperchen und -kanälchen zuordnen und einen allgemeinen Atlas der Zuckerverteilung in der gesunden Niere erstellen“, sagt Jessica Schmitz, wissenschaftliche Leiterin der AG Nephropathologie. Die Forschenden verglichen nun die Zelloberflächen in gesunden Nieren und ccRCC-Tumoren und analysierten deren Zuckerstrukturen in Kooperation mit Zuckerexperten der MUSC.

## Zucker-Biomarker kennzeichnen ICI-Responder

Nach Entfernung des Tumors wurden die Patientinnen und Patienten mit den ICI behandelt. Dabei fiel auf, dass bei der Gruppe der Non-Responder, also Patienten, die nicht auf die Immuntherapie ansprachen, zwei spezielle Zuckerarten vermehrt zu finden waren. „Diese N-Glykane sind vielversprechende Biomarker-Kandidaten, um schon vor einer ICI-Behandlung Responder und Non-Responder zu identifizieren“, sagt Professor Bräsen. Immerhin gehören laut Privatdozent Dr. Philipp Ivanyi, Oberarzt an der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation, in welcher die Patientinnen und Patienten behandelt wurden, bis zu einem Drittel der Menschen mit ccRCC-Tumoren zu den Non-Respondern.

Kirsten Pötzke



© Karin Kaiser

Haben die Zuckerstrukturen auf Nierengewebe untersucht: Prof. Dr. Jan Hinrich Bräsen und Jessica Schmitz.

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



Die Forschenden aus Frankreich und Deutschland (von links): Emilie Montellier von der Universität Grenoble Alpes, MHH-Professor Christian Kratz, Gaëlle Bougeard von der Université de Rouen Normandie sowie der verstorbene Professor Pierre Hainaut von der Universität Grenoble Alpes.



© Elotine Photo, Christian Wyrwa, Gaëlle Bougeard, Thomas Bianchin

# Einfluss des Immunsystems auf das erbliche Krebsrisiko

Li-Fraumeni-Syndrom: Studie liefert neue Ansätze für personalisierte Versorgung der Betroffenen

**D**as Li-Fraumeni-Syndrom ist eine seltene Erbkrankheit, die das Risiko, an Krebs zu erkranken, erheblich erhöht. Fast alle Betroffenen erhalten mindestens einmal in ihrem Leben eine Krebsdiagnose. Eine neue Studie deutet darauf hin, dass das Immunsystem mitverantwortlich dafür ist, warum Krebs in sehr unterschiedlichem Alter und in verschiedenen Formen auftritt. Dies eröffnet neue Perspektiven für personalisierte Behandlungsansätze in der Zukunft. Ein internationales Team veröffentlichte die Ergebnisse der Studie in der Fachzeitschrift „The Lancet“.

## Länderübergreifende Forschung

„Das Li-Fraumeni-Syndrom wird durch vererbte Veränderungen in einem Gen namens TP53 verursacht, das normalerweise dazu beiträgt, den Körper vor Krebs zu schützen“, erklärt Professor Dr. Christian Kratz, Direktor der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie der MHH und Mitinitiator der Studie. „Betroffene haben ein hohes Lebenszeitrisko, an Krebs zu erkranken. Zudem kann sich das individuelle Krebsrisiko selbst innerhalb derselben Familie deutlich unterscheiden.“ In der länderübergreifenden Studie, an der federführend die Universität Grenoble Alpes, die Université de Rouen Normandie aus Frankreich sowie die MHH beteiligt waren, wollten die Forschenden die Ursachen für diese Variabilität genauer verstehen.

Untersucht wurde, ob das körpereigene Immunsystem eine Rolle bei der Entstehung von Krebs

spielen könnte. „Wir konzentrierten uns darauf, wie verschiedene Veränderungen im Gen TP53 von Immunzellen erkannt werden“, erklärt Emilie Montellier der Universität Grenoble Alpes. „Einige veränderte Formen des TP53-Proteins können kleine Fragmente produzieren, die das Immunsystem als abnormal erkennt, was mit einem reduzierten Krebsrisiko einhergeht.“

Durch die Analyse genetischer und klinischer Daten von Tausenden von Menschen mit Li-Fraumeni-Syndrom identifizierten die Forschenden ein klares Muster: Betroffene, die Varianten im Gen TP53 trugen, die eher vom Immunsystem erkannt wurden, neigten dazu, erst später im Leben an Krebs zu erkranken. Sie erkrankten auch seltener an einigen der Krebsarten, die am häufigsten mit dem Li-Fraumeni-Syndrom in Verbindung gebracht werden, wie zum Beispiel Knochen- und Weichteilsarkome.

## Gesenktes Gesamtrisiko für Krebs

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass das Immunsystem Einfluss darauf hat, wie sich das vererbte Krebsrisiko im Laufe des Lebens einer Person entwickelt. Die Immunerkennung verhindert zwar nicht die Entstehung von Krebs bei Menschen mit Li-Fraumeni-Syndrom, kann jedoch dazu beitragen, das Gesamtrisiko zu senken, indem sie den Ausbruch von Krebs verzögert oder die Art der auftretenden Krebserkrankungen verändert.

Jana Illmer-Krüger

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME





# Wie Fehler im „Zellskelett“ zu einem kleineren Gehirn führen

Forschungsteam hat seltene Entwicklungsstörung mit menschlichen Hirn-Organoiden modelliert

**M**ikrozephalie ist eine seltene neurologische Entwicklungsstörung, bei der das Gehirn und der Kopfumfang eines Kindes deutlich kleiner sind als der Durchschnitt. Ein Forschungsteam um Prof. Dr. Nataliya Di Donato, Direktorin des Instituts für Humangenetik, unter Beteiligung des Deutschen Primatenzentrums (DPZ) und des Max-Planck-Instituts für molekulare Zellbiologie und Genetik hat mithilfe menschlicher Hirn-Organoiden untersucht, wie Veränderungen in wichtigen Strukturproteinen der Zelle zu dieser schweren Entwicklungsstörung führen. Eine Schlüsselrolle spielt Aktin, ein Grundbaustein des Zellskeletts, also der inneren Stütz- und Transportstruktur jeder Zelle. Mutationen in Aktin-Genen verändern die Art und Weise, wie sich frühe Vorläuferzellen im Gehirn teilen. Dadurch sinkt die Zahl dieser Zellen, was

dazu führt, dass das Gehirn weniger wächst und kleiner bleibt. „Unsere Erkenntnisse liefern erstmals eine zelluläre Erklärung für die Mikrozephalie bei Menschen mit dem seltenen Baraitser-Winter-Syndrom“, sagt Indra Niehaus, Erstautorin der Studie und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der MHH.

## Störung im „inneren Zellgerüst“ verändert Gehirnentwicklung

Menschen mit Baraitser-Winter-Syndrom tragen eine einzelne Genveränderung in einem von zwei zentralen Aktin-Genen. Um die Wirkung dieser Mutationen zu untersuchen, erzeugten die Forschenden aus Hautzellen Betroffener sogenannte induzierte pluripotente Stammzellen. Daraus bildeten sie dreidimensionale Hirn-Organoiden, also Mini-Gehirne, die wichtige Schritte der frühen menschlichen Gehirnentwicklung nachstellen. Die Ergebnisse waren deutlich: Nach dreißig Tagen Wachstumszeit waren die Organoiden rund ein Viertel kleiner als die Kontroll-Organoiden von gesunden Menschen. Auch die inneren ventrikelähnlichen Strukturen, in denen sich die Vorläuferzellen befinden und frühe Nervenzellen bilden, waren deutlich kleiner. *red*



Hirn-Organoiden verschiedener Entwicklungsstadien im Kulturmedium in einem Brutschrank.

© Karin Tüch

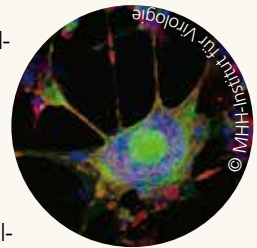
Mehr Infos  
zum Thema?

SCAN ME



## Podcast-Folge über Herpesviren

Lippenbläschen, Windpocken und Gürtelrose – diese Hauterkrankungen werden von Herpesviren verursacht. In einer aktuellen Episode des Podcasts „Exzellent erklärt – Spitzenforschung für alle“ erläutern Prof. Dr. Thomas Werfel und PD Dr. Stephan Traidl



Grün leuchtend: Diese Zelle ist von einem Herpesvirus befallen.

von der Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie die Zusammenhänge zwischen diesen Viren und der Haut. Sie klären über die verschiedenen Herpesviren und die von ihnen verursachten Krankheiten auf und geben spannende Einblicke in aktuelle Forschungen, die unter anderem im Rahmen des Exzellenzclusters RESIST durchgeführt werden. Dabei beantworten sie zahlreiche Fragen zur Anfälligkeit, Prävention, Diagnostik und Therapie. Sie gehen insbesondere auf die Situation von Menschen ein, deren Haut aufgrund von Neurodermitis vorbelastet ist.

Der Podcast „Exzellent erklärt“ berichtet regelmäßig aus einem der 57 Exzellenzcluster in Deutschland. Forschende erzählen der Podcasterin Larissa Vassilian, wie sie Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit finden. Die Folge „Herpes und Neurodermitis – Wenn Viren auf entzündete Haut treffen“ ist bei verschiedenen Anbietern abrufbar.

Bettina Bandel

Zum Podcast?

SCAN ME



## Kanzlei 34 Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB

- Arzthaftungsrecht für Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte
- Niederlassungsberatung
- Medizinrecht
- Versicherungsrecht
- Erbrecht und Vermögensnachfolge
- Arbeitsrecht

**Dirk Rademacher**  
Rechtsanwalt  
Fachanwalt für Arbeitsrecht

**Dr. Oliver Pramann**  
Rechtsanwalt und Notar  
Fachanwalt für Medizinrecht  
Fachanwalt für Erbrecht

**Dr. Caterina Wehage**  
Rechtsanwältin  
Fachanwältin für Medizinrecht  
Fachanwältin für Arbeitsrecht

**Frank Wahner**  
Rechtsanwalt  
Fachanwalt für Medizinrecht  
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

**Thade Bleßmann**  
Rechtsanwalt  
Fachanwalt für Versicherungsrecht

**Birthe Mack (LL.M.)**  
Rechtsanwältin  
Fachanwältin für Medizinrecht

**Julia Buchinski**  
Rechtsanwältin (angestellt)

KANZLEI  
34  
RECHTSANWÄLTE  
NOTAR

Königstraße 34 | 30175 Hannover | Telefon 0511 990 53 0 | Fax 0511 990 53 99 | info@kanzlei34.de | www.kanzlei34.de

# Wie erfolgreich ist ICI-Therapie bei Hirninfekt PML?

Biomarker sagen, welche Betroffenen von einer Immuntherapie profitieren

**D**ie progressive multifokale Leukenzephalopathie (PML) ist eine seltene, aber schwerwiegende Gehirninfection. Sie zerstört allmählich das Hirngewebe und führt häufig innerhalb von wenigen Wochen zum Tod. Ausgelöst wird sie vom humanen Polyomavirus 2 – auch bezeichnet als John-Cunningham-(JC)Virus. Eine Behandlungsmöglichkeit ist der Einsatz sogenannter Immun-Checkpoint-Inhibitoren (ICI). Diese aus der Krebsmedizin bekannte Therapie schaltet das Immunsystem sozusagen wieder scharf. Die Behandlung ist jedoch nicht immer erfolgreich und kann zudem schwere Nebenwirkungen haben. Welche Patientinnen und Patienten davon profitieren und welche nicht, lässt sich vor einer ICI-Therapie bislang nicht absehen. Ein interdisziplinäres Team um Prof. Dr. Thomas Skripuletz, Oberarzt an der Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie, hat nun Biomarker gefunden, die ein Ansprechen auf die Immuntherapie vorhersagen können. Die Ergebnisse der Studie sind in der Fach-

zeitschrift „JAMA Neurology“ veröffentlicht worden.

In ihrer Studie haben die Forschenden 111 PML-Patientinnen und -Patienten aus 39 Kliniken weltweit ausgewertet, die zwischen 2021 und 2024 mit ICI behandelt wurden. „Wir konnten beobachten, dass PML-Erkrankte mit vor Beginn der Therapie nachweisbaren virusspezifischen T-Zellen während und nach der ICI-Behandlung deutlich höhere Ansprechraten, bessere funktionelle Verläufe, niedrigere Viruslasten im Verlauf und eine bessere Überlebenswahrscheinlichkeit hatten“, betont Professor Skripuletz. „Gleichzeitig traten bei ihnen weniger immunvermittelte Nebenwirkungen auf.“

## Passgenaue T-Zellen dank Spenderregister alloCELL

An der MHH gibt es neben ICI noch eine andere Therapieoption. 2021 hatte das Team um Professor Skripuletz einen bahnbrechenden Weg gefunden, um mithilfe gespendeter passgenauer Abwehrzellen die Ausbreitung des Virus aufzuhalten.

Sie stammen aus dem Blut gesunder Menschen, die oftmals mit dem Virus infiziert waren, ohne Krankheitssymptome zu entwickeln. Diese verfügen über T-Zellen, die JC-Virus-infizierte Zellen als fremd erkennen und eine Immunantwort auslösen. „Wir finden dank unseres einzigartigen T-Zell-Spenderregisters alloCELL an der MHH immer eine passgenaue T-Zell-Spende, wenn keine eigenen Abwehrzellen nachweisbar sind“, betont Prof. Dr. Britta Eiz-Vesper, Immunologin am MHH-Institut für Transfusionsmedizin und Transplantat Engineering und Mitautorin der Studie. Weil das Institut zudem einer der deutschlandweit führenden Hersteller für virusspezifische T-Zellen ist, lassen sich die T-Zellprodukte innerhalb weniger Tage nach Anfrage für die Behandlung zur Verfügung stellen. „Wir verschicken die T-Zellen in alle möglichen Zentren in Deutschland und auch ins Ausland“, sagt die Immunologin.

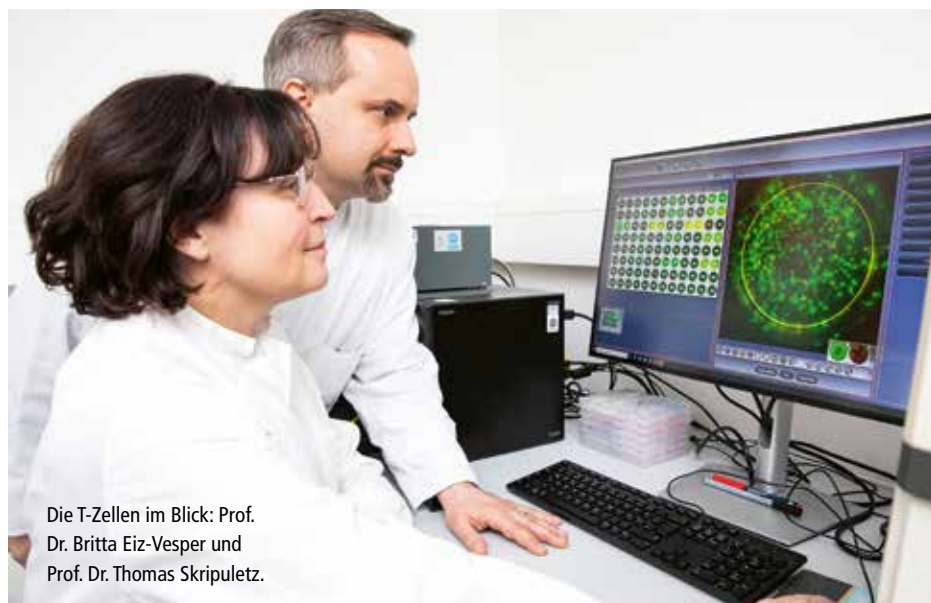
## Bluttest vor ICI-Therapie empfehlenswert

Gleichwohl spielt die ICI-Therapie weltweit eine bedeutende Rolle. „Unsere Daten liefern erstmals in einer größeren Kohorte Hinweise darauf, dass ein Bluttest auf virusspezifische T-Zellen als Biomarker geeignet sein könnte“, stellt Professor Skripuletz fest. Dieser Test kann PML-Erkrankte identifizieren, bei denen Checkpoint-Inhibitoren besonders wahrscheinlich wirksam und besser verträglich sind. „Die Studie unterstreicht die zentrale Rolle der bereits vorhandenen antiviralen Immunität und bestätigt, dass gegen das JC-Virus gerichtete T-Zellen als Leitfaden für klinische Entscheidungen bei dieser Erkrankung dienen können.“ Ziel ist es, diese Untersuchung vor Therapiebeginn zum Standard zu machen.

Kirsten Pötzke

Mehr Infos  
zum Thema?

SCAN ME



Die T-Zellen im Blick: Prof. Dr. Britta Eiz-Vesper und Prof. Dr. Thomas Skripuletz.

© Karin Kaiser

# Dreifachtherapie hilft langfristig bei Mukoviszidose

Beobachtungsstudie zeigt deutlichen Rückgang der systemischen Entzündungswerte

**M**ukoviszidose, auch cystische Fibrose (CF) genannt, ist die häufigste vererbte Stoffwechselerkrankung in Europa. In Deutschland leben mehr als 8.000 Betroffene. Jedes Jahr werden etwa 150 bis 200 Kinder mit der unheilbaren Erkrankung geboren. Ursache ist ein Fehler im Gen für den Transportkanal CFTR. Dieser stört den Salz- und Wasserhaushalt im Körper und führt zu zähem Schleim, der verschiedene Organe verstopfen kann – unter anderem die Lunge. Dadurch entstehen wiederholte Infektionen, Entzündungen, und die Lungenfunktion verschlechtert sich schrittweise. Bis 2020 wurde die Lungenerkrankung bei CF ausschließlich symptomatisch durch schleimlösende Inhalationen und Antibiotika behandelt. Seitdem gibt es jedoch ein Medikament, das die Wirkstoffe Elexacaftor, Tezacaftor und Ivacaftor (ETI) kombiniert, sogenannte CFTR-Modulatoren.

Die Dreifachtherapie verbessert die Funktion des Transportkanals und trägt dazu bei, dass sich weniger zäher Schleim bildet. Jetzt haben Forschende um Prof. Dr. Anna-Maria Dittrich, Oberärztin an der Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), in Kooperation mit dem Deutschen Zentrum für Lungenforschung (DZL) und der Charité Universitätsmedizin Berlin untersucht, wie sich die ETI-Behandlung langfristig auswirkt. Die multizentrische Beobachtungsstudie MODULATE-CF zeigt, dass die Entzündungswerte bei den Behandelten bereits nach drei Monaten auf etwa 40 bis 80 Prozent der Ausgangswerte sanken. Gleichzeitig verbesserten sich die Lungenfunktionswerte deutlich und nachhaltig. Die Ergebnisse sind in der Fachzeitschrift „European Respiratory Journal“ veröffentlicht worden.

## Studie unter realen Bedingungen

Die aktuelle Studie stützt sich auf Biomaterialien und klinische Daten einer CF-Kohorte des Deutschen Zentrums für Lungenforschung, „MODULATE-CF“, mit insgesamt 198 Teilnehmenden vom sechsten Lebensjahr an, was eine besonders robuste Datengrundlage ermöglicht. Dabei zeigte sich bereits nach drei Monaten eine deutliche Abnahme zentraler Entzündungsmarker im Blut. Dieser Effekt blieb bei vielen Teilnehmenden über zwei Jahre erhalten. „Besonders bemerkenswert ist, dass die Studie im Rahmen der



Bei Mukoviszidose führt ein Gendefekt dazu, dass sich die Lungenfunktion schrittweise verschlechtert.

realen medizinischen Versorgung durchgeführt wurde“, betont Dr. Olga Halle, Humanbiologin an der Kinderklinik und Wissenschaftlerin am DZL-Standort BREATH Hannover. „Sie bestätigt damit, dass die positiven Effekte der Dreifachtherapie nicht nur unter den zuvor ausgewählten kontrollierten Bedingungen klinischer Studien auftreten, sondern sich ebenso im Alltag der Patientinnen und Patienten zeigen lassen“, sagt die Co-Erstautorin.

## Krankheitsverlauf besser einschätzen

Schon frühere Berichte zeigten, dass die Dreifachtherapie der älteren Modulator-Zweifachkombinationen mit den Wirkstoffen Lumacaftor und Ivacaftor überlegen ist, etwa hinsichtlich der verbesserten Lungenfunktion. Mit den nun vorliegenden Daten lässt sich die Wirkung von ETI deutlich präziser beschreiben: Sie verbessert nicht nur den Abtransport des Schleims aus der Lunge, sondern beeinflusst offenbar auch grundlegende biologische Prozesse der Erkrankung – insbesondere die chronische Entzündung, die eine zentrale Rolle in der langfristigen Gewebsschädigung spielt. „Mit dieser Studie zeigen wir erstmals im Versorgungsalltag, dass die Dreifachtherapie nicht nur die Lunge entlastet, sondern systemische Entzündungen langfristig reduziert – ein wichtiger Schritt für das Verständnis des biologischen Nutzens dieser Behandlung“, sagt Professorin Dittrich.

Kirsten Pötzke

Mehr Infos  
zum Thema?

**SCAN ME**





# Weniger Plastikmüll in der Biomedizin

MHH-Doktorand erhält Forschungsstipendium, um nachhaltigere Verfahren zur Kultivierung von Stammzellen zu entwickeln



© Karin Kaiser

Sagt dem Plastikmüll im Labor den Kampf an: Doktorand Carlos Hernandez Bautista.

**F**orschung ist unerlässlich für den Fortschritt in der Medizin – sie erzeugt aber leider auch viel Müll. So fallen jedes Jahr weltweit etwa 5,5 Millionen Tonnen Plastikabfälle aus Laboren an. Das sind 2 Prozent der globalen Menge an Plastikmüll – und das, obwohl Forschende weniger als 0,2 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen. Carlos Hernandez Bautista, Doktorand im PhD-Programm „Regenerative Sciences“, möchte das ändern. Als Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe von Privatdozent (PD) Dr. Robert Zweigerdt in den Leibniz Forschungslaboratorien für Biotechnologie und künstliche Organe (LEBAO) der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie will er neue, effiziente Bioprozesse für die Massenproduktion menschlicher pluripotenter Stammzellen (human pluripotent stem cells, hPSCs) in wiederverwendbaren Rührkessel-Bioreaktoren aus Glas entwickeln. Die hPSCs sind in ihren Urzustand zurückprogrammierte Körperzellen, die sich nun wieder zu beinahe allen Zellarten heranbilden können. In seinem Projekt „Entwicklung nachhaltiger Biomedizin zur Herzregeneration“ dienen die hPSCs als Ausgangsmaterial für die Herstellung von Zelltherapieprodukten wie Herzmuskelzellen zur Behandlung von Herzschwäche. Die Joachim Herz Stiftung hat den Nachwuchswissenschaftler und sein Vorhaben „Entwicklung nachhaltiger Biomedizin zur Herzregeneration“ für das „Add-on Fellowship for Interdisciplinary Life Science“ ausgewählt und unterstützt ihn mit einem Stipendium in Höhe von 15.000 Euro.

zin zur Herzregeneration“ für das „Add-on Fellowship for Interdisciplinary Life Science“ ausgewählt und unterstützt ihn mit einem Stipendium in Höhe von 15.000 Euro.

## Bioreaktoren aus Glas

Zu den größten Verursachern von Forschungs-Plastikmüll gehören Zellkultur-Labore, insbesondere solche, die konventionelle, sogenannte 2D-Methoden verwenden. Carlos Hernandez Bautista strebt plastikarme 3D-Arbeitsabläufe an, die den hohen Anforderungen der Spitzenforschung gerecht werden, ohne die Umwelt zu belasten. „Ich möchte wiederverwendbare Glas-Bioreaktoren verwenden und die in unserem Labor hergestellten und kältekonservernten hPSCs direkt in das flüssige Nährmedium einbringen. Dabei werden große Mengen an Zellkulturflaschen aus Plastik gänzlich ersetzt, die für die 2D-Methoden nötig sind,“, erklärt der Doktorand. Das Verfahren soll sowohl für die Massenkultivierung der Stammzellen wie auch für deren Weiterentwicklung in verschiedene Zelltypen angewendet werden. In seinem Projekt werden die hPSCs zu Herzmuskelzellen umgebildet. Diese biotechnologisch hergestellten Kardiomyozyten werden in der Biomedizin benötigt, um neue Zelltherapien zur Behandlung von Herzinsuffizienzen zu entwickeln.

## Auch das Gesundheitssystem profitiert

Zur Umweltproblematik gehört jedoch nicht nur der Einsatz von Plastik, sondern auch der Bedarf an Kulturmedien. „Um diesem Problem zu begegnen, haben wir eine bahnbrechende Strategie für die 3D-Suspensionskultur entwickelt, mit der wir nicht nur eine zehnfach höhere Ausbeute der hPSCs erhalten, sondern auch gleichzeitig den Bedarf an Nährmedium um 75 Prozent senken“, freut sich PD Dr. Zweigerdt. Die Forschenden im LEBAO möchten weitere umweltfreundliche Labormethoden nutzen. Langfristiges Ziel ist es, eine Zertifizierung der gemeinnützigen US-amerikanischen Organisation „My Green Lab“ zu erhalten, die nachhaltige Praktiken in Forschungslaboren unterstützt. Von neuen Produktionsmethoden profitiert jedoch nicht nur die Umwelt. Durch die Entwicklung effizienter, rein 3D-basierter Arbeitsabläufe sollen neue medizinische Ansätze für Patientinnen und Patienten und das Gesundheitssystem erschwinglich gemacht werden.

Kirsten Pötzke

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



## Geförderte Forschungsprojekte der MHH

Der Innovationsausschuss des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) bewilligte ...

■ **Prof. Dr. rer. pol. Christian Krauth**, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, Fördermittel für zwei Projekte: 1.058.634 Euro für eine Dauer von 36 Monaten für das Projekt „ROKAVI - Risikoprädiktion in der Onkologie: Entwicklung eines KI-Algorithmus, Versichertenpräferenzen und ethische Implikationen“ sowie 704.296 Euro für eine Dauer von 40 Monaten als ein Partner im Verbund „PRO\*ACTIVE – Proaktive Return to Work Psychotherapie zur frühzeitigen Rückkehr ins Arbeitsleben für Patient:innen mit Depressionen“.

■ **Dr. rer. biol. hum. Gabriele Seidel**, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, 1.676.460 Euro für eine Dauer von 42 Monaten für das Projekt „PERSPECTS – Nutzerperspektiven zur

Einführung der elektronischen Patientenakte: eine Mixed-Methods Studie“.

Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) bewilligte ...

■ **Dr. med. Joerg Schiller**, Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin, und **Prof. Dr. med. Matthias Karst**, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin, 64.330 Euro für sechs Monate zur Ausarbeitung eines Vollertrags für das Projekt „SAMSMHH – Sektorenübergreifende Ambulante Multimodale Schmerztherapie“.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte ...

■ **Prof. Dr. med. Florian Limbourg**, Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen, 645.788 Euro für eine Laufzeit von drei Jahren für das Projekt „Rolle der Notch-Signaltransduktion im vaskulären Endothel für die Regulation tertiärer lymphatischer Strukturen in der Niere.“



## STIPENDIEN

■ **Carlos A. Hernandez Bautista**, Doktorand im PhD Programm „Regenerative Sciences“ und Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe von PD Dr. Robert Zweigerdt in den Leibniz Forschungslaboratorien für Biotechnologie und künstliche Organe (LEBAO), wurde von der Joachim Herz Stiftung für sein Vorhaben „Entwicklung nachhaltiger Biomedizin zur Herzregeneration“ für das „Add-on Fellowship for Interdisciplinary Life Science“ ausgewählt. Das Forschungsstipendium ist mit 15.000 Euro dotiert.

*Mehr dazu nebenstehend auf Seite 38*

## Wo wirst du erwartet?



**Kleefeld Buchholz**  
Wohnen im Grünen



**GRÜNWOHNEN BEI DER KLEEFELD-BUCHHOLZ**

mehr Infos unter  
[www.kleefeldbuchholz.de](http://www.kleefeldbuchholz.de)

# MHH verabschiedet 51 neue Zahnärztinnen und Zahnärzte

Letzter Examensjahrgang nach alter Approbationsordnung feiert Abschluss und Examensbeste



© Karin Kaiser

## Die drei Examensbesten

Paula Becker (4. v. li.), Hanny Böckmann (3. v. li.) und Philipp Kohl (2. v. li.) mit den Gratulanten Professor Just (links) sowie Professor Staufenberg (2. v. re.) und Professor Tschernitschek (rechts).

Insgesamt 51 frisch examinierte Zahnärztinnen und Zahnärzte haben Ende November 2025 in der Zahn-, Mund- und Kieferklinik der MHH den erfolgreichen Abschluss ihres Studiums gefeiert. Sieben der 36 Frauen und fünf der 15 Männer haben mit der Gesamtnote „Sehr gut“ bestanden. Stellvertretend für das MHH-Präsidium überbrachte die zahnärztliche Direktorin und Forschungsdekanin Prof. Dr. Meike Stiesch die Glückwünsche der Hochschule: „Sie haben einen wichtigen Lebensabschnitt erreicht und können stolz auf Ihre Leistung sein. Ab sofort dürfen Sie selbstständig Patientinnen und Patienten behandeln.“ Gleichzeitig ermutigte sie die Absolventinnen und Absolventen, weiter zu lernen. „In der heutigen Informations- und Wissensgesellschaft gibt es viel neues Forschungswissen. Vor allem die Zahnmedizin entwickelt sich durch die zunehmende Digitalisierung ständig weiter. Da ist es wichtig, dranzubleiben.“

Als geschäftsführende Direktorin des MHH-Zentrums Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde gratulierte Prof. Dr. Nadine Schlüter den neuen Zahnärztinnen und Zahnärzten: „Wir sind sehr stolz auf Sie. Sie haben gelernt, präzise zu arbeiten, wissenschaftlich zu denken, verantwortlich zu handeln, aber vor allem auch zuzuhören. Behalten Sie sich diese Eigenschaft und stellen Sie den Menschen und seine individuellen Bedürfnisse immer in den Mittelpunkt Ihrer zahnärztlichen Arbeit.“

Den Glückwünschen schloss sich auch Henner Bunke, Präsident der Zahnärztekammer Nieder-

sachsen, an. „Die meisten von Ihnen streben jetzt in den Beruf. Es beginnt für Sie die Assistenzzeit, die Ausbildung in der Klinik oder eine Weiterbildung als Facharzt oder Fachärztin. Sammeln Sie Erfahrungen und planen Sie Ihre eigene Praxis“, riet er den neuen Zahnärztinnen und Zahnärzten und betonte: „Behandeln Sie Ihre Patienten und Patientinnen immer so, wie Sie selbst behandelt werden möchten. Damit werden Sie viel Freude an Ihrem Beruf haben.“ Er ermutigte Sie zugleich zu Fort- und Weiterbildung und zur Gründung einer eigenen Praxis.

## MHH-Rucksack vom Alumni-Verein

Unter den Absolventinnen und Absolventen wurden nach guter Tradition die drei Examensbesten und die Jahrgangsbeste in den zahnmedizinischen Fächern für ihre herausragenden Prüfungsleistungen ausgezeichnet. Paula Becker hat die Examensprüfung als Beste abgelegt, Zweitbeste wurde Hanny Böckmann. Beide Absolventinnen erhielten einen Fortbildungsgutschein der Zahnärztekammer Niedersachsen, überreicht von Präsident Henner Bunke. Drittbester Absolvent des Jahrgangs wurde Philipp Kohl. Alle drei Examensbesten erhielten zudem einen MHH-Rucksack vom Ehemaligen-Verein „MHH Alumni e.V.“ zur Erinnerung an ihre Alma Mater, überreicht durch den Vorsitzenden Prof. Dr. Ingo Just. Als beste Absolventin in den zahnmedizinischen Fächern wurde ebenfalls Hanny Böckmann ausgezeichnet. Sie bekam einen Preis in Höhe von 250 Euro vom Förderverein der Zahn-, Mund- und Kieferklinik, überreicht von dem Vorsitzenden Prof. Dr. Michael Eisenburger.

Zahlreiche Angehörige und Hochschullehrende würdigten den Examensjahrgang, der als letzter Jahrgang nach der alten Approbationsordnung das Studium der Zahnmedizin absolvierte. „Begonnen hat das Studium in der tiefsten Corona-Zeit. Gesehen haben wir uns in sehr kleinen Gruppen, nur mit Maske, und das Einzige, was wir voneinander kannten, war die Augenpartie“, erzählte Semestersprecherin Hannah Bohnes, als sie mit ihrem Stellvertreter Lucas Bresche auf die Studienzeit zurückblickte. Gemeinsam habe man die größten Hürden genommen und die schönen Momente gefeiert, dafür seien sie der großartigen Gemeinschaft im Examensjahrgang sehr dankbar, betonte Lucas Bresche: „Der kollektive Stress hat uns noch mal mehr zusammenwachsen lassen und uns erneut gezeigt, dass der Teamgeist eine wichtige Grundlage für unsere Arbeit ist.“

Bettina Dunker

Mehr Infos  
zum Thema?

SCAN ME





# MHH verleiht 120 Dokortitel

Von Medizin bis Public Health: Promovierende feiern ihren Abschluss – zwei von ihnen erhalten den Promotionspreis der Gesellschaft der Freunde

Insgesamt 120 Frauen und Männer dürfen von nun an den Dokortitel in ihrem Namen führen. Die MHH hat ihnen Anfang Dezember 2025 die Promotionsurkunden verliehen. Bei der Urkundenverleihung waren alle Studienfächer der Hochschule vertreten. Unter den 73 Doktorandinnen und 47 Doktoranden waren 54 Medizinerinnen und 36 Mediziner, fünf Zahnmedizinerinnen und zwei Zahnmediziner, zwölf Naturwissenschaftlerinnen und sieben Naturwissenschaftler, zwei Humanbiologen sowie zwei Public-Health-Doktorandinnen. Insgesamt acht Doktorandinnen und acht Doktoranden schlossen mit Auszeichnung ab.

MHH-Präsidentin Prof. Dr. Denise Hilfiker-Kleiner begrüßte die neuen Doktorinnen und Doktoren sowie deren Familien und Freunde zur Promotionsfeier in der Hochschule. „Heute feiern Sie einen weiteren Meilenstein in Ihrem Leben. Mit Ihrer Arbeit haben Sie nicht nur wissenschaftliches Können und Durchhaltevermögen bewiesen, sondern auch etwas Einzigartiges geschaffen, das unsere wissenschaftliche Welt bereichert. Sie vertreten heute alle Studienfächer der MHH und zeigen damit zugleich, wie vielfältig unsere wissenschaftliche Gemeinschaft ist.“ Anschließend rief die MHH-Präsidentin alle Promovenden in kleinen Gruppen auf die Bühne, gratulierte ihnen und überreichte die Promotionsurkunden.

## Gesellschaft der Freunde der MHH zeichnet Doktorarbeiten aus

Zwei Promovierte erhielten die mit je 2.500 Euro dotierten Promotionspreise der Gesellschaft der Freunde der MHH e.V. Die Preise für herausragende Doktorarbeiten überreichte Prof. Dr. Siegfried Piepenbrock, Vorstand der Gesellschaft der Freunde der MHH e.V., gemeinsam mit Forschungsdekanin Prof. Dr. Meike Stiesch. Die Preisträgerinnen sind Dr. rer. nat. Sophie Anna Engelskircher und Dr. med. Elisa Marlene Henze. Dr. Engelskircher ist in der MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie tätig. Dr. Henze arbeitet in der MHH-Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation.

Dr. rer. nat. Sophie Anna Engelskircher hat ihre Doktorarbeit in der MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie bei Klinikdirektor Prof. Dr. Heiner Wedemeyer geschrieben. Hier forschte sie zu den Auswirkungen von Hepatitis C auf das Immunsystem und mögliche Spätfolgen wie Leberkrebs. In ihrer herausragenden Dissertation mit dem Titel „Long-Hep-C: Persistent changes in the immune cell signatures after cure of hepatitis C?“ analysierte Dr. Engelskircher mithilfe moderner Mehrfarben-Durchfluss-

zytometrie, wie sich bestimmte Immunzellgruppen, die natürlichen Killerzellen (NK-Zellen) und unconventional T-cells (UTCs), während einer Hepatitis-C-Infektion und noch mehrere Jahre nach der Ausheilung mit modernen Medikamenten verhalten.

Die Doktorandin kam zu dem Ergebnis, dass eine Heilung von Hepatitis C nicht bedeutet, dass das Immunsystem in den Ausgangszustand zurückkehrt. Die Infektion hinterlässt einen langfristigen „Immun-Fingerabdruck“. Vor allem bestimmte NK-Zellmuster könnten zukünftig helfen, Menschen mit einem erhöhten Risiko für die Entwicklung eines Leberkarzinoms frühzeitig zu identifizieren.

Dr. med. Elisa Marlene Henze promovierte mit einer Arbeit zum Thema „Role of MCK2 in the pathogenicity of MCMV“. Die Dissertation entstand am MHH-Institut für Immunologie bei Institutsdirektor Prof. Dr. Reinhold Förster. Das Cytomegalovirus (CMV) gehört zu den Herpesviren und ist ein weit verbreiteter Krankheitserreger, der eine hohe Krankheitslast erzeugt. Um die Folgen einer CMV-Infektion mithilfe von antiviralen Medikamenten und Impfungen zu verhindern, ist die genaue Kenntnis der viralen Eintrittswerkzeuge erforderlich. Die Arbeit von Dr. Henze trägt zu einem detaillierteren Verständnis der Mechanismen der primären MCMV-Infektion hinsichtlich des Zelleintritts, der Infektion unterschiedlicher Gewebe und der Verbreitung im Körper bei.

*Bettina Dunker*

Mehr Infos  
zum Thema?

SCAN ME



MHH-Präsidentin Professorin Hilfiker-Kleiner überreichte die Promotionsurkunden.

Ehrten die beiden Promotionspreisträgerinnen Dr. med. Elisa Marlene Henze (3.v.l.) und Dr. rer. nat. Sophie Anna Engelskircher (4. v.l.): Professor Piepenbrock, Professor Förster, Professor Wedemeyer und Professorin Stiesch.



© Karin Kaiser (2)

# Durch Schnee und Eis zur Examensfeier

MHH-Alumni e.V. verabschiedete 110 Absolventinnen und Absolventen der Humanmedizin



© Annika Mörchner

Valentin Gerst, Hannah Paulmann und Jan Tauwaldt (v.l.) bauten ihre Abschlussrede wie ein wissenschaftliches Paper auf.

Niemand im Organisationsteam des MHH-Alumni e.V. kann sich erinnern, jemals unter ähnlich widrigen Bedingungen eine Examensfeier veranstaltet zu haben wie an diesem Samstag im Januar. Starker Schneefall im ganzen Norden hatten den öffentlichen Nahverkehr in Hannover komplett lahmgelegt und zu deutlichen Einschränkungen im Fernverkehr der Deutschen Bahn geführt. „Wir haben natürlich intern beraten, ob wir die Examensfeier unter diesen Bedingungen durchführen sollen“, erzählte der Vorsitzende des Alumni-Vereins, Prof. Dr. Ingo Just. „Da aber Stühle, Bühne und Technik bereits aufgebaut sowie Essen und Getränke vorbereitet waren, wäre eine vorsorgliche Absage einfach zu schade gewesen. Da haben wir uns lieber darauf eingestellt, dass wir vielleicht in sehr kleiner Runde bleiben.“

## Mehr als 650 Gäste kamen zur Feier in die Mensa

Letztlich war die Befürchtung unbegründet. Mehr als 650 Gäste fanden sich in der Mensa der MHH zusammen: Absolventinnen und Absolventen, ihre Freunde und Familien hatten alles möglich gemacht, um diesen besonderen Moment gemeinsam zu erleben und Abschied von der MHH zu feiern. Sängerin und Absolventin Lorna Espiga Santos eröffnete die Veranstaltung mit dem Michael-Jackson-Song „Man in the Mirror“, der mit Textzeilen wie „I'm gonna make a change“ sehr gut zum Start in einen neuen Lebensabschnitt passte.

Zunächst gratulierten der Alumni-Vorsitzende Professor Just, die stellvertretende Präsidentin der Ärztekammer Niedersachsen, Dr. Marion Charlotte Renne-

berg, und Studiendekan Prof. Dr. Christian Mühlfeld den frisch ernannten Kolleginnen und Kollegen in ihren Grußworten. Dabei würdigten sie auch jene, die sie eng durch das Studium begleitet hatten: Eltern und Geschwister, die sich die Sorgen vor der nächsten großen Klausur anhörten, Mitbewohner, die in der Lernphase den Abwasch übernahmen, und nicht zuletzt die Menschen an der MHH, die ihnen über Jahre das nötige Wissen vermittelten. Passend dazu folgte die Vergabe der Lehrpreise, die die MHH jährlich an die besten Dozierenden verleiht.

Für die Absolventenrede hatten sich Valentin Gerst, Hannah Paulmann und Jan Tauwaldt zusammengesetzt. Sie präsentierten in einem „Systematic Review of Academic Life Support“ die Höhen und Tiefen ihres gemeinsamen Studiums und erinnerten sich an die Momente vor bestimmten Testaten, in denen sie sich gefühlt hatten wie die Tribute von Panem vor den gefürchteten Hungerspielen.

Unbestrittenes Highlight – wie bei jeder Examensfeier – war die anschließende Verleihung der Urkunden durch die MHH-Präsidentin Professorin Denise Hilfiger-Kleiner. Auch sie gratulierte den Absolventinnen und Absolventen in einem kurzen Grußwort, bevor sie sie nacheinander auf die Bühne bat und gemeinsam mit Professor Just noch einmal persönlich beglückwünschte. Bei Sekt, Fingerfood und heiterem Geplauder fand die Veranstaltung einen angemessenen Ausklang. Lorna Espiga Santos, die extra aus Madrid angereist war, brachte die Stimmung auf den Punkt: „Man hat sich in der Prüfungsphase höchstens noch mal in Kleingruppen gesehen, je nachdem, wie die Prüfungstermine lagen, oder auch gar nicht. Daher war es mir umso wichtiger, hier bei der Examensfeier noch mal mit allen für einen richtig schönen Abschluss zusammenzukommen – vielen Dank dafür!“

Annika Mörchner

## LEHRPREISE VERLIEHEN

Das Studiendekanat der MHH nutzte den feierlichen Anlass der Examensfeier Humanmedizin, um wieder verdiente Dozentinnen und Dozenten im Modellstudiengang Hannibal

für ihre besonders engagierte Lehre auszuzeichnen. Das Thema der diesjährigen Ausschreibung für den Jury-Lehrpreis für das Studienjahr 2024/25 lautete „Vielfalt innovativer Lehrkonzepte“.

Mehr Infos?  
SCAN ME



Mehr Infos  
zum Thema?

SCAN ME



M<sub>H</sub>H

FOLGEN SIE UNS!



Facebook



Instagram



YouTube



LinkedIn





## Die geheimen Kräfte des Axolotlschleims

Georg und Christine Marx-Stiftung fördert die Forschung zu Antibiotika-Alternativen



Dr. Sarah Strauß berichtet Stifter Josef Marx (rechts) und Prof. Dr. Wolfgang Greife (links), Mitglied des Stiftungsrats der Georg und Christine Marx-Stiftung, von ihrem Projekt.

Infektionskrankheiten und zunehmende Antibiotikaresistenzen zählen zu den größten Herausforderungen der modernen Medizin. Neue Wirkstoffe werden dringend benötigt, um bakterielle Infektionen auch in Zukunft effektiv behandeln zu können. Dank einer großzügigen Förderung in Höhe von 45.000 Euro kann ein Forschungsprojekt an der MHH starten, das genau solche Wirkstoffe untersucht.

Dr. Sarah Strauß, Leiterin des Kerstin Reimers Labor für Regenerationsbiologie, sucht in ihrem Projekt nach möglichen Alternativen zu klassischen Antibiotika. Im Fokus des Projekts stehen Peptide aus der Schleimhaut des Axolotls, deren Wirkung gegen Bakterien die Biologin genauer untersuchen will. Das langfristige Ziel: neue therapeutische Ansätze zu entwickeln und Resistenzen vorzubeugen.

Die Förderung durch die Georg und Christine Marx-Stiftung, die treuhänderisch von der Förderstiftung MHH<sup>plus</sup> verwaltet wird, leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung neuer Strategien im Kampf gegen antibiotikaresistente Erreger und Infektionskrankheiten.

Lara Tenge

# Vorlesung für Kinder geht unter die Haut

Bei der KinderUniHannover (KUH) entdecken 300 Mädchen und Jungen unser größtes und schönstes Organ

Was unsere Haut so besonders macht, wie sie uns schützt und warum sie für unsere Gesundheit unverzichtbar ist – das erfuhren jetzt rund 300 neugierige Mädchen und Jungen bei einer Vorlesung der KinderUniHannover (KUH) in der MHH. Unter dem Titel „Das Haut dich um: Was unser größtes Organ alles kann!?“ nahm Dr. Eva Moennig, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin sowie Forscherin an der MHH-Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie, die jungen Zuhörerinnen und Zuhörer mit auf eine spannende Reise unter die Haut. Im voll besetzten Hörsaal F erklärte sie anschaulich, wie die Haut aufgebaut ist, welche Aufgaben sie übernimmt und was jede und jeder selbst tun kann, um sie gesund zu halten.

## Eine Zimmertür aus Haut und zehn Kilo Schulbücher

Ganz zu Beginn staunten die Kinder nicht schlecht, als Dr. Eva Moennig ihnen erklärte, wie groß die Haut ist: „Die Haut eines Erwachsenen hätte ausgebreitet eine Fläche so groß wie eine Zimmertür und würde so viel wiegen wie ein ganzer Stapel Schulbücher: 10 Kilogramm!“ An einem Hautmodell veranschaulichte sie den Kin-

dern, wie die Haut (Cutis) aufgebaut ist: Die Oberhaut (Epidermis) bildet die schützende äußere Barriere, darunter liegt die Lederhaut (Dermis) mit Blutgefäßen und Sinnesrezeptoren, gefolgt von der Unterhaut (Subcutis), die mit ihrer Fettschicht Wärme speichert und polstert. Die Acht- bis Zwölfjährigen erfuhren, was passiert, wenn die Haut schwitzt, wie sie Wärme reguliert und wie sie uns fühlen lässt.

Die jungen Studierenden nahmen noch mehr Wissen mit nach Hause, so zum Beispiel, dass Melanin für unsere Hautfarbe verantwortlich ist und die Haut eines Eisbären unter seinem Fell nicht weiß, sondern schwarz ist. Am Ende der Vorlesung gab Dr. Moennig den Kindern noch ein paar Tipps zur Pflege ihrer Haut mit auf den Weg und ließ einige von ihnen ausprobieren, wie verschieden sich Cremes für unterschiedliche Hauttypen anfühlen. Anschließend stellte sich die Hautexpertin noch vielen interessierten Nachfragen der Mädchen und Jungen. Ihr Fazit: „Die Kinder waren unglaublich interessiert und neugierig.

Es hat mir große Freude gemacht, ihnen unser größtes und vielleicht auch schönstes Organ näherzubringen.“

Bettina Dunker

Mehr Infos zum Thema?

SCAN ME



© Karin Kaiser



Umringt von den wissbegierigen jungen Studierenden Alex, Robert, Jason und Michel (von links): Dr. Eva Moennig erklärt, was unsere Haut so besonders macht.

# Hilfe für junge Blutkrebs-Patienten

Bolte Stiftung spendet 6.000 Euro an Verein für krebskranke Kinder

**B**lutkrebs zu bekämpfen und Betroffene zu unterstützen – das hat sich die Bolte Stiftung zur Aufgabe



© Tina Götting

Großzügige Spende: Walter Jagemann überreicht den Scheck an Jennifer Tréboute, die sich mit einem Bild bedankt, das ein Kind auf der kideronkologischen Station gemalt hat.

gemacht. Dabei hat sie besonders Kinder und Jugendliche im Blick. Am 8. Dezember 2025 spendete die Stiftung 6.000 Euro an den Verein für krebskranke Kinder Hannover e.V. „Bei dem Verein ist das Geld in sehr guten Händen“, ist sich Walter Jagemann, erster Vorsitzender der Stiftung, sicher. Zur Übergabe des symbolischen Schecks kam er in die Kinderklinik und wurde dort von Jennifer Tréboute von der Geschäftsstelle des Vereins begrüßt. Es war nicht die erste Zuwendung der Stiftung, auch in der Vergangenheit hat sie die Vereinsarbeit bereits unterstützt.

„Die aktuelle Spende wird in die Finanzierung zusätzlicher Personalstellen auf der KMT-Station 62 fließen“, erklärt Jennifer Tréboute. Auf Station 62 werden Knochenmark- und Blutstammzelltransplantationen durchgeführt. Das sind sehr komplexe Therapien, bei denen kranke Blutstammzellen durch gesunde ersetzt werden. Für die be-

troffenen Kinder und Jugendlichen und ihre Familien ist eine solche Transplantation oft mit großen Sorgen und Belastungen verbunden – durch genügend und gut ausgebildete Ärztinnen, Ärzte und Pflegefachkräfte kann die Versorgung in der Klinik auf hohem Niveau gesichert werden.

Außer um zusätzliches Personal auf den kideronkologischen Stationen kümmert sich der Verein für krebskranke Kinder Hannover noch um viele weitere Dinge. So finanziert er beispielsweise Elternwohnungen in der Nähe der MHH und bietet krebskranken Kindern und Jugendlichen Sport- und Klangtherapien während ihres Klinikaufenthalts an. Außerdem ermöglicht er ihnen, vom Krankenbett aus live am Schulunterricht teilzunehmen. Möglich wird das durch Avatare, die über WLAN und ein mobiles Datennetz stellvertretend für die Kinder im Klassenzimmer sitzen.

*Tina Götting*

## Gemeinsam mit Gästen Gutes tun

Jürgen Kliem startete eine Spendenaktion für nierenkranke Kinder

**D**er 65. Geburtstag ist für viele Menschen etwas Besonderes. Als Jürgen Kliem vor diesem Ehrenfest von Freunden und Verwandten gefragt wurde, was er sich denn wünsche, hatte der Mann aus Garbsen eine ungewöhnliche Idee: Statt viele Geschenke entgegenzunehmen, wollte er lieber Geld für einen guten Zweck sammeln. Er verknüpfte seine Geburtstagsfeier im vergangenen Sommer mit einer privaten Spendenaktion. So kam eine beachtliche Summe zusammen, die der Gastgeber selbst auf 1.000 Euro aufstockte. Jürgen Kliem musste nicht lange überlegen, welcher Organisation er das Geld zugutekommen lassen wollte. Es ging an die Selbsthilfe nierenkranker Kinder und Jugendlicher e.V. „Meine Schwester arbeitet im KfH-Nierenzentrum für Kinder und Jugendliche in Hannover. Von ihr weiß ich, wie schwierig die Lebenssituation nierenkranker Kinder sein kann und welche wertvolle Arbeit der Verein leistet“, erklärt Jürgen Kliem. Bei der Übergabe des symbolischen Schecks am 2. Dezember 2025 lernte er auch Katharina Lücke und

© Marianne Husnik



Scheckübergabe im KfH-Nierenzentrum: Dr. Katrin Schöffski, Jürgen Kliem, PD Dr. Nele Kanzelmeyer und Katharina Lücke.

Dr. Katrin Schöffski aus dem Vorstand des Vereins sowie Privatdozentin Dr. Nele Kanzelmeyer vom KfH-Team kennen. Die drei freuten sich riesig über die Spende. Die Selbsthilfe für nierenkranke Kinder und Jugendliche bietet unter anderem Kunst- und Musiktherapien sowie Sportprojekte

für die jungen Patientinnen und Patienten an und veranstaltet Familienfreizeiten. „Die Spende von Herrn Kliem werden wir für einen Kinobesuch mit den Dialysekindern und für einen Ausflug mit ihnen im neuen Jahr einsetzen“, sagt Katharina Lücke.

*Tina Götting*

# Zwei-Millionen-Marke geknackt

Die Erich und Emmy Hoselmann-Stiftung fördert die Krebsforschung seit vielen Jahren – 2025 spendete sie erneut 85.000 Euro



In der gastroenterologischen Klinik: Professor Wedemeyer, Ingrid Hild und PD Dr. Saborowski (von links nach rechts).

**E**nde der 80er-Jahre wurde die Erich und Emmy Hoselmann-Stiftung gegründet, um die Erforschung und Behandlung von Krebserkrankungen zu fördern. Bis heute engagiert sie sich in diesem Sinne – und die MHH wird seit vielen Jahren besonders bedacht. Mehr als insgesamt zwei Millionen Euro konnten so bereits in onkologische Projekte investiert werden. Auch 2025 freuten sich wieder vier Kliniken über eine großzügige Spende. Im Dezember überreichte Ingrid Hild als Vertreterin der Stiftung symbolische Schecks in Höhe von insgesamt 85.000 Euro. Das Geld teilen sich die Klinik für Nuklearmedizin, die Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, die Klinik für Kardiologie und Angiologie und die Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie.

## Geld fließt in spezielles Gerät

Die Scheck-Übergaben verbindet Ingrid Hild stets damit, sich in den Kliniken über die neuesten Entwicklungen in der Forschung und der Behandlung von Krebserkrankungen zu erkundigen. „Ich finde es immer wieder interessant, solche Informationen

aus erster Hand zu bekommen“, sagt Ingrid Hild. In der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie unterhielt sie sich mit Klinikdirektor Professor Dr. Heiner Wedemeyer und Privatdozentin (PD) Dr. Anna Saborowski über Gallengangskrebs, denn die Spende der Hoselmann-Stiftung sollte dieses Mal in die Anschaffung eines Geräts zur Erforschung dieser speziellen Tumore fließen.

## Forschung zu Gallengangstumoren

„Gallengangstumore sind selten, aber sehr aggressiv. Die durchschnittliche Überlebensdauer nach einer Diagnose liegt bei etwa 13 Monaten“, erklärt Professor Wedemeyer. An seiner Klinik beschäftigt sich vor allem Privatdozentin Dr. Anna Saborowski mit der Erkrankung. Sie ist Co-Sprecherin eines Graduiertenkollegs, das erforscht, wie Krebstumore im Bereich von Gallengang, Bauchspeicheldrüse, Leber und Darm auf unterschiedliche Therapien reagieren. Der Schwerpunkt des Teams von PD Dr. Saborowski liegt dabei auf den Gallengangstumoren. „Die Tumore können schon nach kurzer Zeit Resistenzen gegen Behandlungen wie Chemotherapie, Immuntherapie und Strahlentherapie entwickeln, was die Behandlung sehr erschwert“, erklärt die Ärztin. „Wir wollen herausfinden, welche Mechanismen genau dahinterstecken, um neue therapeutische Ansätze zu entwickeln.“ Dabei soll das von der Stiftung finanzierte Gerät behilflich sein. Es ist eine Art Mikroskop, mit dem das Wachstum der Krebszellen über einen längeren Zeitraum beobachtet werden kann. „So können wir feststellen, wann die Wirkung der verschiedenen Therapien bei welchen Patienten nachlässt“, sagt PD Dr. Saborowski. Um den Erfolg der Behandlung aufrechtzuerhalten, könnten dann zielgerichtet ergänzende Therapien angewendet werden. Bei einem Teil der Patientinnen und Patienten ist es dadurch bereits gelungen, die Überlebenszeit zu verlängern.

Im Vorstand der Erich und Emmy Hoselmann-Stiftung gab es 2025 personelle Veränderungen. Der Diplom-Kaufmann Alexander Tritz ist neu im Vorstand und damit Nachfolger von Johannes Engbarth-Hillmann. Der erste Vorsitzende ist weiterhin der Steuerberater Friederich Hagedorn, den zweiten Vorsitz hat nach wie vor der Rechtsanwalt Dennis Hild inne.

Tina Götting





## MYTHEN DER MEDIZIN

# Zahnaufhellung schadet den Zähnen

**W**eiße Zähne gelten als attraktiv. Ist ein „Bleaching“ ein guter Weg zu einem strahlenden Gebiss? Oder sind Bleichmittel schädlich für die Zähne? „Die Antwort liegt irgendwo dazwischen“, sagt Professorin Dr. Anne-Katrin Lührs von der Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventivzahnmedizin. Grundsätzlich werden zwei Arten der Aufhellung unterschieden. Das externe Bleaching befreit das Gebiss „von außen“ von Verfärbungen, beim internen Bleaching werden einzelne Zähne, die sich beispielsweise nach einer Wurzelkanalbehandlung verfärbt haben, von innen aufgehellt. „Über beide Verfahren sollte man sich umfassend aufklären lassen“, empfiehlt Professorin Lührs. Denn es gibt Risiken. Beim internen Bleaching sind das in erster Linie „Auflösungserscheinungen“ im Bereich der Zahnwurzel, die im schlimmsten Fall zum Zahnverlust führen können. Kronen, Brücken und Zahnfüllungen lassen sich durch Bleichen nicht aufhellen. Das behandelte Gebiss kann dann „fleckig“ aussehen, und der Zahnersatz oder die Füllungen müssen ausgetauscht werden. Da ein Bleaching keine Kassenleistung ist, entstehen zusätzliche Kosten. Nach der externen Aufhellung können die Zähne für einige Tage schmerzempfindlich sein. Gegen Verfärbungen, die durch Kaffee, Rotwein oder Rauchen entstanden sind, hilft meistens schon eine professionelle Zahnreinigung. „Daher ist es am besten, gemeinsam mit dem Zahnarzt oder der Zahnärztin Nutzen und Risiken abzuwägen“, rät Professorin Lührs.

Tina Götting



© mootun/adobestock

## VORSCHAU

## Selten und doch zu häufig



© Karin Kaiser

**Forschen für bessere Diagnosen und Therapien Seltenen Erkrankungen:** In Deutschland leben etwa vier Millionen Menschen mit einer Krankheit, die – jede für sich genommen – höchstens fünf von 10.000 Menschen betrifft. Die Diagnosen und Therapien dieser Seltenen Erkrankungen sind oft schwierig. MHH-Teams forschen hierzu schon lange und erfolgreich und starten nun mehrere neue, spannende Projekte – zum Beispiel für Menschen mit entzündeten Gallengängen. Lesen Sie mehr über diese Vorhaben im nächsten MHHinfo-Titelthema.

## MRT-Simulator nimmt Kindern die Angst

**Ein tolles Gerät gibt es jetzt in der Kinderradiologie der MHH-Kinderklinik:**

Dort wurde ein Simulator für Untersuchungen per Magnetresonanztomografie (MRT) aufgestellt. In dem Gerät, finanziert durch eine Spendenaktion der Spieloase, können Kinder sich spielerisch auf die Untersuchung vorbereiten und die Angst davor verlieren. Auch Sänger Mark Forster findet den Simulator gut und hinterließ bei einem Besuch sein Autogramm auf ihm.

© Annika Morchner



## IMPRESSUM

### Herausgeber

Das Präsidium der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH). Der Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge unterliegt nicht der Verantwortung der Herausgeber und der Redaktion. Abdruck honorarfrei.

### Chefredaktion

Inka Buraw

### Chefin vom Dienst

Bettina Dunker

### Fotoredaktion

Karin Kaiser

### Layout und Realisierung

Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG, August-Madsack-Straße 1, 30559 Hannover, Telefon (0511) 518-3001, [www.madsack-agentur.de](http://www.madsack-agentur.de)

### Anzeigen

Patrick Bludau, Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG, 30148 Hannover

### Kontakt Anzeigenverkauf:

Telefon (0511) 518-2119  
E-Mail: [j.schulze@madsack.de](mailto:j.schulze@madsack.de)  
Auflage: 9.700 Exemplare

### Druck

Umwelt Druckhaus Hannover GmbH  
Klusriede 23, 30851 Langenhagen  
[www.umwelt-druckhaus.de](http://www.umwelt-druckhaus.de)  
Gedruckt auf 100-prozentigem Recyclingpapier

### Online-Ausgabe

Das MHHinfo ist auch online zu finden ISSN 1619-201X

unter [www.mhh.de/presse/publikationen](http://www.mhh.de/presse/publikationen)

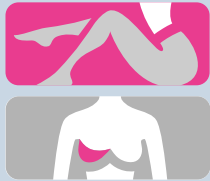
### Anschrift der Redaktion

Medizinische Hochschule Hannover  
Stabsstelle Kommunikation  
Carl-Neuberg-Straße 1  
30625 Hannover  
Telefon (0511) 532-6772  
[MHH-Hochschulmagazin@mh-hannover.de](mailto:MHH-Hochschulmagazin@mh-hannover.de)



**Brandes & Diesing**  
VITALZENTRUM

Vitalzentrum Am Kröpcke  
Rathenastr. 15  
30159 Hannover  
Tel.: 0511 / 70 150 5181



## *MammaCare BET (Brust erhaltende Therapie)*

### *Wir sind für Sie da:*

- Eine Mammaresektion bedeutet eine große Veränderung im Leben, nicht aber, dass Betroffene auf Lebensfreude und gutes Aussehen verzichten müssen.
- Ästhetisch ausgewählte Epithesen bieten einen angenehmen Tragekomfort und geben Ihnen Lebensqualität und Wohlbefinden zurück.
- Wenn Sie möchten, beraten wir Sie an einem individuell vereinbarten Termin und kommen auch gern zu Ihnen nach Hause. Rufen Sie uns an!



### *Besondere Leistungen für Sie:*

- In entspannter und diskreter Atmosphäre werden Sie individuell über die optimale Nachversorgung einer Brustamputation beraten.
- Wir bieten eine umfassende Betreuung bei der brust-epithetischen Versorgung und beraten Sie bereits in der Klinik persönlich und ausführlich.
- Neben einer Vielzahl verschiedener und individuell angepasster Epithesen bieten wir eine große Auswahl an modischen Miederwaren, Bademoden und Dessous, die in eigenen Werkstätten bei Bedarf kurzfristig geändert werden können.
- In eigenen Kabinen sind Sie vollkommen ungestört und genießen absolute Diskretion.
- Selbstverständlichkeiten: Einfühlungsvermögen, Vertraulichkeit sowie soziale und fachliche Kompetenz.



### *Wir freuen uns auf Sie!*